

50 Jahre



Frauenweiler



50 Jahre
Siedlergemeinschaft
Frauenweiler
im Deutschen Siedlerbund e.V.

50 Jahre
Frauenweiler

Oktober 1987

Impressum

Herausgeber: Siedlergemeinschaft Frauenweiler
im Deutschen Siedlerbund e. V.;

Vorsitzender: Willi Müller

Gesamtredaktion: Georg Wittmer, Helmut Mohr

Fotos: Foto Heinzmann, Foto Landes, H. Pfeifer,
Vereinsarchive, Privat, Stadtarchiv

Druck: Winter, Wiesloch

Grußwort des Herrn Ministers

Baden-Württemberg zeichnet sich in besonderem Maße damit aus, daß eine bodenverbundene Bevölkerung ihre historisch ausgeprägte Liebe zu Natur und Landschaft auch dort gewahrt hat, wo auf Grund der Siedlungsdichte ihrer Entfaltung Grenzen gesetzt sind. Dort haben sich die Menschen dem Liebhabergartenbau zugewandt, der große Bedeutung erhielt. So werden z. Zt. in Baden-Württemberg eine Fläche von mehr als 35.000 ha als Haus- und Kleingärten genutzt. Die Haus- und Kleingärten sind von privater Hand gestaltete und gepflegte Grünräume mit einer bedeutenden Freizeit- und Erholungsfunktion und stellen wichtige ökologische Ausgleichsräume dar. Gärten und Dauerkleingartenanlagen dienen als geordnete Grünflächen der Reinhaltung der Luft und übernehmen wichtige siedlungsästhetische und stadtgliedernde Funktionen. So sind Kleingartenanlagen häufig Trennelemente zwischen Baugebiete unterschiedlicher Nutzung. Sie sind für Stadtbewohner oft eine bedeutende Oase für die Freizeit in der Natur und tragen wesentlich zur Erhaltung des Bezugs zu den natürlichen Lebensprozessen sowie zu den wechselnden Erlebniswerten in den Jahreszeiten bei. Auf Grund ihrer Flächenausdehnung können Gärten wichtige Rückzugs- und Regenerationsgebiete für Pflanzen und Tiere sein, deren Lebensräume in unserem technischen Zeitalter immer mehr eingeengt werden.



Die Bedeutung und Wertschätzung der Kleingärten hat sich seit der Entstehung des Kleingartenwesens heutiger Prägung im 19. Jahrhundert wesentlich gewandelt. Insbesondere in Notzeiten waren die Kleingärten sehr gefragt. In diesen Zeiten übernahmen sie vorwiegend ernährungswirtschaftliche Aufgaben. Nach einer Umorientierung in den 60er Jahren, als nach dem wirtschaftlichen Aufschwung die Selbstversorgung aus dem Kleingarten eine geringere Rolle spielte, erfuhren der Aufenthalt in Naturnähe, die Freude am Wachstum von Pflanzen jeglicher Art, die Genugtuung über den ökologischen Beitrag zur Stadtlandschaft einen hohen Stellenwert und motivierten die Gartenliebhaber zur Treue am Garten. Dieser Umstand trägt sicher auch zur wesentlichen Stärkung der Siedlergemeinschaft Wiesloch-Frauenweiler bei.

Ich wünsche allen Mitgliedern des Vereins, daß Ihnen auch weiterhin vergönnt sein möge, Freude, Entspannung und Befriedigung in ihren Gärten zu erfahren, und Sie aus der Beschäftigung mit der Natur die Kraft schöpfen mögen, um im Beruf und Familie die Frau bzw. den Mann stehen zu können.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, der Siedlergemeinschaft Wiesloch-Frauenweiler zum 50jährigen Jubiläum recht herzlich zu gratulieren. Zahlreiche Männer und Frauen haben im Laufe dieser 5 Jahrzehnte mit viel Idealismus Pionierarbeit geleistet, wofür ich Ihnen Dank und Anerkennung ausspreche. Möge das „50jährige Jubiläum der Siedlergemeinschaft Wiesloch-Frauenweiler“ im Rückblick auf das Geleistete und im Hinblick auf die Zukunft zu einem Markstein in der Geschichte Ihres Vereins werden.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Gerhard Weiser', written in a cursive style.

Dr. H. c. Gerhard Weiser
Minister für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Forsten
Baden-Württemberg

Grußwort des Oberbürgermeisters



Mit 20 Häusern hat man vor 50 Jahren begonnen, eine neue Siedlung aufzubauen, in einer neuen Umgebung Fuß zu fassen und ein neues Zuhause zu schaffen.

Dabei stand stets die Selbsthilfe und die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund; man nahm die freiwillige Aufgabe ernst, da man erkannt hatte, wie wichtig das eigene Heim für das menschliche Wohlbefinden ist und wie notwendig soziale Beziehungen für die menschliche Existenz sind.

Nachbarschaftliche Beziehungen bauten ein soziales Netz auf, in dem sich immer mehr Bürger geborgen fühlten, und die Mitglieder der Siedlergemeinschaft sorgten dafür, daß eine Gemeinschaft entstand, deren Zusammenhalt sowohl den Kindern als auch den älteren Bürgern zugute kam.

In den 50 Jahren ihres Bestehens ist es der Siedlergemeinschaft gelungen, der gesamten Bevölkerung ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu verleihen, und aus den freiwilligen Aktivitäten zur Unterstützung der Neuandgesiedelten wurden inzwischen traditionelle Veranstaltungen, die Frauenweiler mit Leben erfüllen.

Mit meiner Gratulation zum 50jährigen Siedlerjubiläum verbinde ich den Wunsch, daß das Gemeinschaftsgefühl und die Verbundenheit, die von der Siedlergemeinschaft ausgehen, auch weiterhin lebendig bleibe und möglichst auch die einbeziehe, die neu in Frauenweiler sind.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Fürniß
Oberbürgermeister

Grußwort



Wenn in diesen Tagen die *Siedlergemeinschaft Wiesloch-Frauenweiler* auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, so gehen unsere Blicke und Gedanken im Sinne besonderer Verbundenheit gerade jetzt in diese bewährte Gemeinschaft. Sie hat vor einem halben Jahrhundert mit Liebe zur Sache begonnen, ihren Gemeinschaftsgeist zu organisieren, der zum Wohle aller noch heute in vorbildlicher Weise praktiziert wird. Wie arm wäre doch das Leben, gäbe es nicht die Kraft des gemeinsamen Handelns und Wirkens, der gemeinsamen Anstrengungen zur Überwindung und Bewältigung von schwierigen Aufgaben und gäbe es nicht das Bewußtsein, in einer Gemeinschaft zu leben, in der Nachbarschaftshilfe und gemeinsames Wirken stark verankert sind.

Es waren die Pioniere von damals, die den Grundstock zu der heutigen Siedlung durch gegenseitige Hilfe und Mitarbeit gelegt haben. Ich freue mich, aus Anlaß des Goldenen Jubiläums Gelegenheit zu haben, namens des DEUTSCHEN SIEDLERBUNDES, seines Präsidiums, besonders aber auch des Landesverbandes Baden-Württemberg alle Mitglieder der Gemeinschaft herzlich grüßen und beste Wünsche übermitteln zu können. Dabei ein herzliches „Dankeschön“ an alle, die das als vorbildliche Kulturtat eingeleitete Werk einst begonnen und im Laufe der Gemeinschaftsgeschichte durch Modernisierung die Grundstücke aufgewertet und als wertvolles Wohngebiet erhalten haben. So kann die Gemeinschaft mit Stolz und Freude beim Jubiläum auf die bisherigen Leistungen zurückblicken. Das Fest soll jedoch nicht nur Rückblick, sondern auch Ansporn und Wegweiser für die Zukunft sein. Nur im weiteren Zusammenhalt der Mitglieder sind auch künftige Erfolge möglich.

Ich wünsche allen Familien ein frohes, erfolgreiches Jubiläumsfest und alles Gute, Gesundheit sowie besonders dem Gemeinschaftsvorstand Mut für neue Ziele und Aufgaben. Möge uns allen eine friedvolle, gesicherte Zukunft beschieden sein.

Wilhelm Stech
Landesvorsitzender und
Mitglied des DSB-Präsidioms

Grußwort



Ihre Gemeinschaft darf sich in diesen Tagen auf 50 Jahre Siedlungsgeschichte rückbesinnen. Vor allem den Älteren unter Ihnen werden die schweren Anfangsjahre noch im Gedächtnis haften. Mit viel Mut, Tatkraft und Fleiß ist das Wagnis gelungen, ein eigenes Heim zu schaffen. Mit Stolz und Genugtuung können Sie auf das bisher Erreichte schauen.

Mit der Verwirklichung des Siedlungsgedankens und durch Gemeinsinn ist ein Schmuckstück für ihre Stadt herangewachsen, und hier werden sich auch künftige Generationen wohlfühlen.

Sie haben sich eine Heimat im besten Sinne des Wortes geschaffen, wo aus Nachbarn Helfer und Freunde geworden sind.

Die äußeren Bedingungen haben sich zwar gewandelt, geblieben ist jedoch das starke Gefühl der Zusammengehörigkeit. Möge dieser Gemeinschaftsgeist Sie auch in Zukunft begleiten. Ich wünsche der Siedlergemeinschaft Wiesloch-Frauenweiler weiterhin gutes Gedeihen und einen frohen Verlauf des Festes.

Für die Kreisgruppe Rhein-Neckar
im Deutschen Siedlerbund
Kurt Baumann
Kreisvorsitzender

Grußwort



Mit Stolz und Genugtuung können wir heute auf eine 50jährige Vergangenheit zurückblicken, die gezeichnet war von Höhen und Tiefen. Ein halbes Jahrhundert bietet immer Anlaß, auf eine erfolgreiche Arbeit zurückzublicken. Kriegs- und Nachkriegsjahre prägten auch bei uns die Geschicke unserer Siedlung und mußten überstanden werden. Dank gebührt den Frauen und Männern, die in einem vorbildlichen Gemeinschaftsgeist sich in den Dienst unseres Vereins stellten und aus einem unfruchtbaren Gelände mit viel Fleiß und Ausdauer einen grünen und blühenden Garten schufen. Die Solidarität unserer Siedler war immer wieder mit entscheidend, daß Bedrohungen und Umwelteinflüsse ferngehalten oder zumindest gemildert werden konnten.

Die Nachkriegszeit brachte auch für unsere Siedlung mit Beginn der 50er Jahre einen neuen Aufschwung. Es entstanden hier die ersten Siedlungshäuser in der Kleinfeldstraße und dem Frauenweilerweg. Weitere wichtige Bauprojekte konnten in den Folgejahren verwirklicht werden, die für eine funktionierende Gemeinschaft von Wichtigkeit sind. Hier sind besonders der Bau des Kindergartens 1962 und der Grundschule 1969/70 zu erwähnen. Die Erschließung weiterer Neubaugebiete in den 60er, 70er und 80er Jahren trugen dazu bei, daß in Frauenweiler heute über 2000 Menschen beheimatet sind. Für manchen Großstadtbürger wurde unsere Siedlung zu einem begehrten Domizil. Zahlreiche Verbandspreise des Deutschen Siedlerbundes bezeugen die vorbildliche Leistungen und den Siedlungscharakter unseres Stadtteils.

Für die Zukunft wünsche ich unserer Siedlung eine Zeit, die frei von bedrohlichen und dunklen Wolken ist. Möge es auch in den vor uns liegenden Jahren unter Beteiligung junger Kräfte weiter aufwärts gehen.

Willi Müller
Gemeinschaftsleiter



Der Vorstand 1987
 Hintere Reihe v. l. n. r.: H. Lindenmeyer, H. Steinmann, S. Hohlweck, O. Krumpholz, M. Hammer; vordere Reihe v. l. n. r.: Ed. Stroh, K. Him, K.-H. Mistele, H. Kastl, W. Müller (Gem.-Leiter), K. Danzer.

Die Gemeinschaftsleiter seit 1937:

Simon Sauer, †	ab 1937
Karl Seccardi, †	ab 1940
Anne Seccardi, †	ab 1946
Karl Weimann, †	ab 1947
Paul Braun, †	ab 1953
Karlheinz Mistele	ab 1969
Willi Müller	ab 1983

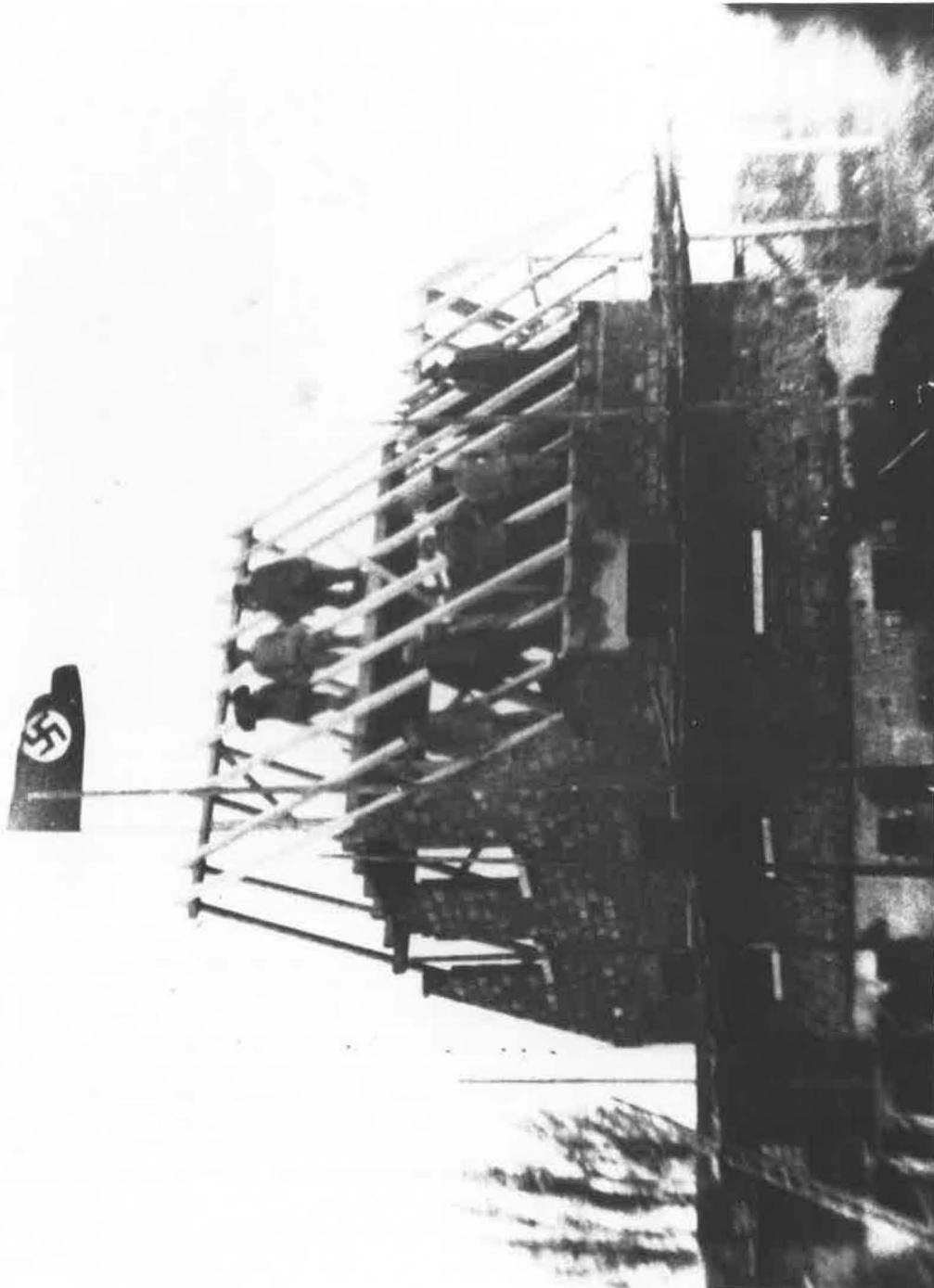
Der Jubelverein „Der Deutsche Siedlerbund“ stellt sich vor:



Der Deutsche Siedlerbund ist der mitgliederstärkste Verband, der sich auf die Interessenvertretung und Betreuung aller Eigenheimer und Kleinsiedler spezialisiert hat. Er wurde im Jahre 1935 gegründet und ist durch 11 Landesverbände mit weiteren regionalen Untergliederungen in sämtlichen Bundesländern sowie im Lande Berlin örtlich vertreten. Seine Bundesgeschäftsstelle ist in Köln. Der Deutsche Siedlerbund sieht seine zentrale Aufgabe darin, sich in jeder zweckdienlichen Weise für die Förderung und Erhaltung von Eigenheim und Kleinsiedlung einzusetzen. Ihm gehören schon jetzt rund eine Viertelmillion Familien an, die über ein Familienheim verfügen. Der Deutsche Siedlerbund unterrichtet seine Mitglieder über aktuelle wohnungs- und siedlungspolitische Anliegen, über die den Haus- und Grundbesitz betreffenden Rechts- und Steuerprobleme sowie über zahlreiche allgemein interessierende Fragen aus den Bereichen Garten, Heim und Hobby sowie des Verbraucherschutzes durch seine Verbandszeitschrift „Familienheim und Garten“. Diese wird den Mitgliedern des Verbandes monatlich kostenlos zugestellt. Daneben wird den Mitgliedern des Verbandes durch den jeweils zuständigen Landesverband auch eine allgemeine Beratung in Rechts- und Steuerfragen geboten, die sich im Zusammenhang mit einem eigenen Familienheim ergeben. Diese Verbandsleistung der rechtlichen und steuerlichen Beratung wird dadurch abgerundet, daß jedes der Mitglieder gleichzeitig auch kostenlosen Versicherungsschutz für den Bereich der Haus- und Grundstücks-Haftpflicht genießt. Darüber hinaus betreut der Deutsche Siedlerbund seine Nachbarschaftsgemeinschaften und die ihnen angehörigen Einzelmitglieder auf dem Gebiet der Gartenkunde durch die Gartenfachberater der einzelnen Landesverbände. Ihre Hilfe reicht oft von der Beratung bei der ersten Gartenplanung und der Unterstützung zu kostengünstigen Gemeinschaftseinkäufen von Gartenmaterialien über die sonstigen Beratungen auf dem Gebiet des Gartenbaues und der Kleintierhaltung bis hin zur Ausbildung im fachgerechten Baumschnitt. Nicht zu übersehen sind auch die Leistungen des Deutschen Siedlerbundes auf dem Gebiet des Umweltschutzes und der Umweltgestaltung, die bei allen Beratungen und Veranstaltungen immer wieder einen breiten Raum einnehmen.

Die Siedlergemeinschaft Wiesloch-Frauenweiler, die zur Kreisgruppe Rhein-Neckar des Deutschen Siedlerbundes gehört, zählt gegenwärtig 100 Mitglieder und ist eine der stärksten Mitgliedergruppen im Regionalverband. Viele Altsiedler der ersten Stunde nehmen auch heute noch regen Anteil am Gemeinschaftsleben der Siedlung, das zeigt immer wieder die große Teilnehmerzahl bei den Vereinsveranstaltungen. Besonders großen Anklang findet bei alt und jung der alljährlich stattfindende Siedlerausflug. Eines der wichtigsten Anliegen auch unserer Siedlergemeinschaft ist, die Verbindung zur Jugend nicht zu verlieren in einer Zeit der Hektik und Vereinsinteressenlosigkeit, denn nur sie kann erhalten und fortführen, was damals vor 50 Jahren unsere Vorfahren mit Fleiß geschafft haben, unter Bedingungen, die heute – Gott sei Dank – der Vergangenheit angehören.

Othmar Krumpholz
 (Schriftführer)



Richtfest bei einem der ersten Neubauten 1937





Erinnerungsstein ehemaliges Fundament der Frauenweiler Kirche am Malschenberger Sträßel (Aussiedlerhof Messmer).

Frauenweiler Die alte Siedlung – der neue Stadtteil

Helmut Mohr



An den alten Siedlungsbereich Frauenweilers erinnern heute nur noch die Gewannnamen „Frauenweiler Wiesen“ und „Im Sumpf bei der Frauenweiler Kirche“. Dieses Gebiet liegt ca. 4-500 m östlich des heutigen Stadtteils in flacher Hanglage am Fuße des Gänsbergs (zwischen der B3 alt und dem Malschenberger Sträßel). Verborgen im Boden dürfen noch manche Gegenstände warten, entdeckt zu werden. Aber ein Teil der Siedlung ist mit dem Abbau der oberen Tonschichten der Grube der Fa. Bott/Rauenberg für immer verschwunden.

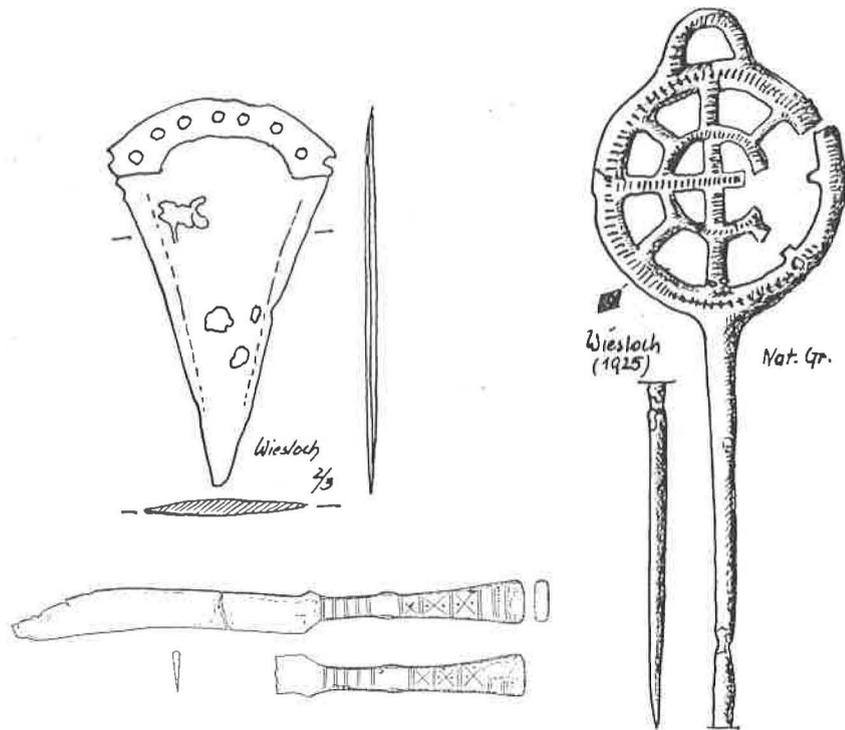
Der Rhein-Neckar-Raum gehört zu den schon früh besiedelten Gebieten im oberen Rheingebiet. Die frühen Fundgegenstände auf Wieslocher Gemarkung stammen aus der Steinzeit, also schon vor mehr als 4000 Jahren. Wie die meisten Funde auf Wieslocher Gemarkung, wurden sie auf dem westlichen Gemarkungsteil entdeckt und zwar am Übergang des sanfthügeligen Geländes in die Rheinebene. Auch im südwestlichsten Bereich der Gemarkung des alten Siedlungsgebiets und des heutigen Stadtteils Frauenweiler sind Funde aus früher Zeit bekannt.

Frühgeschichtliche Funde

Anfangs des Jahres 1952 fand man beim systematischen Durchforschen des alten Siedlungsgebietes eine steinzeitliche Feuersteinklinge, die die Menschen damals als Messer, Schaber und ähnliches benutzt hatten. Dieser Fund zählt zu den ältesten bisher bekanntgewordenen auf Wieslocher Gemarkung. Ergiebiger sind die Funde aus frühester Zeit im Bereich der Firma Kälberer bzw. beiderseits des Bahndurchstiches zwischen Sandbrunnenweg und Eichelweg. Auch hier fanden sich ein Steinbeil, Steinmesserchen und Scherben der Bogenbandkeramik (etwa um 2500 bis 2000 v. Chr.).

Aus der sich anschließenden Bronzezeit, ca. ab 2000 v. Chr., stammen eine Reihe von Gegenständen, die in den vergangenen Jahrzehnten gefunden wurden. So ist

es der Aufmerksamkeit eines Lokführers in der ehemaligen Tongrube Bott (durch eine Kleinbahn mit dem Werk in Rauenberg verbunden), zu verdanken, eine Bronzenadel zu bergen, die wirklich zu den „Schmuckstücken“ bronzezeitlicher Funde weit und breit gezählt werden darf. Es fanden sich dort noch weitere dunkle Scherben, so daß der Fund wohl aus einem bereits zerstörten Grab der Urnenfelderzeit stammen dürfte. Für eine Besiedlung in diesem Zeitraum sprechen auch weitere Gefäßfunde, die im benachbarten Gewann „Am Eichelweg“ gefunden worden waren. Aus der früheren Bronzezeit stammen bronzene Dolchklingen und eine Bronzeschmucknadel vermutlich aus einem kleineren Gräberfeld in den Sandgruben beiderseits der Nebenbahnlinie. Ein „Vollgriffmesser“, Bronzenadel, Bronzedolch, wurde dort bereits im Jahre 1938 entdeckt.



Bronzezeitliche Funde: Schmucknadel, Bronzedolch, Handgriffmesser der Urnenfelderzeit (1200-1700 v. Chr.)

Die Kulturen der Hallstattzeit (ca. 950-550 v. Chr.) und der La-Tene-Zeit (550 v. Chr. bis 100 n. Chr.) haben auf der westlichen Gemarkung, unmittelbar nördlich des heutigen Stadtteils Frauenweiler ihre Spuren hinterlassen: Hals- und Armringe waren die Ausbeute dieser Grabungen um die Jahrhundertwende.

Römer und Germanen

Aus der Römerzeit sind uns ebenfalls eine Reihe von Funden erhalten geblieben. Die Mehrzahl fand sich in der Nähe der Kreuzung der ehemaligen Römerstraßen, die sich von Nord nach Süd und von Ost nach West führend, östlich der Dornmühle kreuzten. Eine der Straßen führte auch durch den Bebauungsbereich oder nahe des Stadtteils Frauenweiler vorbei. Es läßt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen, ob an dieser Straße ein ländlicher Sitz aus römischer Zeit lag; in einer Baugrube am Sandbrunnenweg fand man einen Krug aus dem 2. Jh. n. Chr., der auch aus einer Grabstätte herrühren könnte. Allerdings fand man auch ein Webgewicht, was wiederum auf eine Wohnstätte schließen läßt.

Im Jahre 1951 fand man ebenfalls am Sandbrunnenweg eine Münze Kaiser Hadrians und erst vor wenigen Tagen (Juli 1987) eine weitere römische Silbermünze, vermutlich aus dem 2. oder 3. Jh. n. Chr. Diese konnte wegen der Kürze der Zeit bisher noch nicht genau identifiziert werden. Lediglich der Strahlenkranz um das Haupt eines eingepprägten „Augustus“ läßt auf das 2. oder 3. Jh. n. Chr. schließen, eine Zeit, in welcher diese Art Münzen häufiger geprägt worden waren.



Römischer Münzfund am Sandbrunnenweg (Juli 1987). Römisches Kaiserbildnis des 2./3. Jahrhunderts n. Chr., mit Strahlenkranz als Krone.

Größere Bestattungsfelder und zahlreiche Funde aus germanischer Zeit (Alemannen um 4-500 n. Chr. und fränkisch-merowingischer Zeit vor und nach 700 n. Chr.) befanden sich am Eichelweg, nahe der ehemaligen Sandgruben der Stadt und der Firma Kälberer. Diese Funde zählen zu einem Zeitraum, als sich in Wiesloch die

Siedlerstellen bereits verdichtet hatten. In den ersten Urkunden des Lorscher Codes über Siedlerstellen in Wiesloch in den Jahren 801, 804 und 839 n. Chr. wurden zahlreiche Gehöfte auf Wieslocher Gemarkung beschrieben.

Aus einer der ursprünglichen Streusiedlungen auf Wieslocher Gemarkung, den kleinen „Weilern“, dürfte sich eine Gehöftegruppe weiterentwickelt haben, das spätmittelalterliche „Frauenweiler“.

Frauenweiler
 Bertholdus filius fridici
 de Enselheim
 Dietrichus filius dicitur de
 Malschenberg
 Berthusa naca dicitur de Enselheim
 abba di hringman

Frauenweiler – beim Namen genannt

Das Frauenweiler im späten Mittelalter, wie es uns das erste Mal in schriftlichen Zeugnissen begegnet, war wohl eine kleine Gruppe von Höfen auf guter Acker-scholle und ansehnlichen, ertragreichen Wiesen. Auch das benachbarte Bruch diente den frühen Bewohnern als willkommene Nahrungsquelle für die Viehhaltung, wenn auch in nassen Jahren diese Bruchwiesen „versauerten“.

Der Name Frauenweiler wird erstmals im Jahre 1333 erwähnt „villa Frawenwilre juxta Wissenloch“, ein Ort „nahe bei Wiesloch gelegen“. Wahrscheinlich handelt es sich um den gleichen Ortsbezirk, der bereits 1293/94 in den Urkunden des Klosters Schönau erfaßt war und dort „wilre“ genannt worden ist. Zum alten Siedlungsbereich gehörte auch der spätere Kurbrunnen, der durchaus, im alten Siedlungsgebiet gelegen, schon der damaligen Wasserversorgung gedient haben könnte. Da Zisterzienserkloster in Schönau erfreute sich damals der besonderen Gunst der Pfalzgrafen; es war übrigens auch zur gleichen Zeit in Wiesloch begütert und war dafür bekannt, daß ihre Güter sorgfältig bewirtschaftet wurden.

Über die Herkunft des Namens gibt uns erst eine aus dem Jahre 1414 stammende Geschichtsquelle Aufschluß: capella virginis mariae in Frouenwilre Spirensis diocesis“, eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle in Frauenweiler zur Diözese Speyer gehörend. Der Bischof von Speyer bestätigt in dieser Urkunde die Ausstattung der Kapelle mit einer Pfründe durch Conrad Landschad von Steinach. Für die Existenz einer Kirche

oder Kapelle war damals als Grundlage ein gewisser Vermögensbestand notwendig, der entsprechende Erträge abwarf (Pfründe). Besitzer des Vermögens, sei es zu Eigentum oder Lehen, waren die Adligen Landschad von Steinach. Die kirchlichen Belange (Gottesdienste, Seelsorge) wahrzunehmen, war Angelegenheit der Diözese Speyer. Die Stadt Wiesloch selbst gehörte damals zum Bistum Worms.

In einigen Jahrzehnte später erstellten Urkunden (1478 und 1480) ist nicht mehr von einer Kapelle, sondern von einer Kirche in Frauenweiler die Rede. Die Zahl der Gehöfte dürfte nach wie vor gering gewesen sein, denn die Funde auf dem Gebiet des alten Frauenweiler erstrecken sich längs des Malschenberger Sträßls auf einen Umkreis von kaum mehr als 200 m. Allerdings war die Kirche im Verhältnis zur Größe der Siedlung gut fundiert. Auch das Vorhandensein eines Jahrmarktes spricht für eine „lebendige“ Siedlungsgemeinschaft.

Im Jahre 1480 schlichtete der Generalvikar des Speyerer Bischofs einen Streit zwischen dem „Frühmesser“ Dietrich von Stein und dem zuständigen Kirchenherrn (Pfarrer) Johannes Monch. Ersterer verkaufte mit Einverständnis des Lehensinhabers der Frühmeßpfründe (Blicker Landschad von Steinach) Haus- und Hofreite, deren Erträge für die Abhaltung einer Frühmesse bestimmt waren und zwar an einen Wendel von Wiesloch um 50 Gulden. Dies bestätigte letztlich der Generalvikar. Wenn von einem „Frühmesser“ und einem Pfarrer der Kirche in Frauenweiler die Rede ist, bedeutete dies nicht ohne weiteres, daß beide dort wohnten. Bei Aufhebung der Siedlung von Frauenweiler im Jahre 1526 war nur ein Geistlicher, allerdings in bescheidenen Verhältnissen lebend, dort ansäßig. Der Geistliche, der die Frühmeßpfründe innehatte, besaß diese wohl als zusätzliche Seelsorgestelle und kam von außerhalb des Orts. Es ist unwahrscheinlich, daß die frühere Siedlung trotz ansehnlicher Erträge zwei Geistliche ernähren konnte. Die Landschaden von Steinach waren wahrscheinlich schon vor 1400 dort reichlich begütert. Noch im Jahre 1560 verfügten sie über ca. 50 Morgen Äcker und Wiesen; ebenfalls waren sie im dortigen Distrikt zehntberechtigt. Als Patronatsherren der Pfarrkirche in Neckarsteinach überließen damals Hans Christian und Hans Bleickart Landschad von Steinach dieser ihre Nutzungsrechte, bis sie schließlich ihre Rechte und Besitz an die Schultheissen Ritzhaupt von Wiesloch und Würth in Rauenberg verkauften.

Ein „Bild“ des alten Siedlungsortes

So wichtig und wertvoll Einzelfunde sind, so interessiert nicht weniger, wie die Menschen damals lebten und wohnten. Wir wissen, daß es rund um das alte Frauenweiler gutes Ackerland und ertragreiche Wiesen gab und noch gibt. Auch nutzten sie, ob erlaubt oder nicht, das naheliegende Bruch.

Das Landesdenkmalamt Karlsruhe hatte sich 1952 bemüht, durch eingehendere Untersuchungen auch Leben und Wohnkultur des alten Frauenweiler zu erfor-

schen. Hierüber berichtete der damalige Ausgrabungsleiter Dr. Stemmermann. Weitere Erkenntnisse brachten 1970 Grabungen, die von Dr. B. Heukemes vorgenommen wurden.



Heute noch zeigen mächtige Mauerreste beim Aussiedlerhof Messmer am Maltschenberger Sträßl, wo der lebendige Mittelpunkt der ausgegangenen Siedlung lag. Es war die Frauenweiler Kirche. Unweit davon fanden sich menschliche Skelettreste, ein Hinweis, daß die Toten, wie damals üblich, auf ihrem „Kirchhof“ bei ihrer Kirche beerdigt wurden. Auch fand sich dort der Teil eines Fensters mit gotischen Ornamenten aus rotem Sandstein, wohl ein Bauelement des alten Kirchleins.

Ein über 7 m tiefer Brunnen, gefestigt durch Eichenbohlen, versorgte die Bewohner mit Wasser. Meist sind alte Brunnen eine „Fundgrube“ besonderer Art; so fanden sich auch hier Gerätschaften, ein fast vollständig erhaltener, innen grün glasierter Topf, Reste von einem Glasgefäß, der Henkel eines Eimers und auch Knochen von Haustieren (Ziege oder Schaf?) u. ä. m. Auch sonstige Gebrauchsgegenstände, wie zahlreiche Scherben erkennen lassen, ferner Dauben von Holzleimern und eine kupferne Pfanne u. a. m., wurden zwischenzeitlich geborgen.

Offen ist die Frage, welche Bewandnis vorgefundene Schlacken haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die auf dem unmittelbar benachbarten Gänsberg zutage getretenen Kalkschichten teilweise vererzt waren, so daß man auch Erze dort auf-

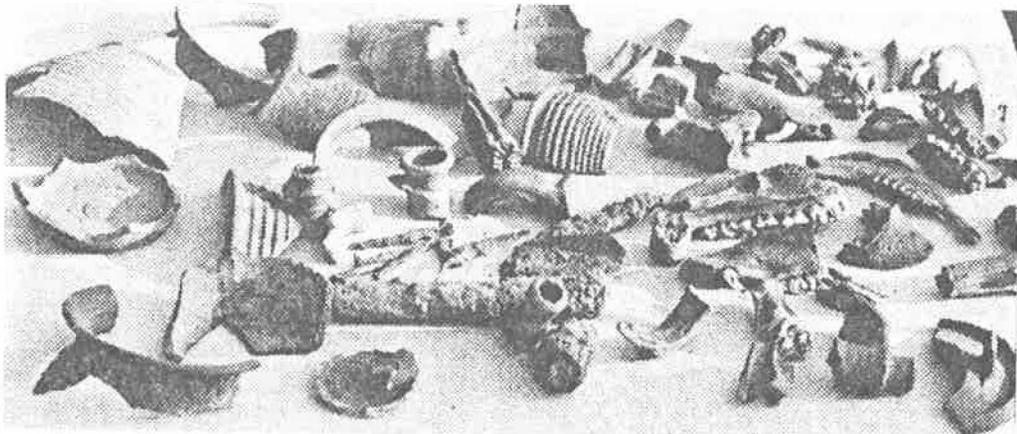
bereitet und verwertet haben könnte. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang, daß man noch in diesem Jahrhundert, Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre einen Versuchsschacht zur Erzgewinnung dort niedergebracht hatte, der allerdings wegen Unrentabilität wieder geschlossen und der Förderturm abgebrochen wurde.

Aufmerksamkeit galt auch den früheren Gebäudeanlagen, die sich zunächst durch Erdverfärbungen kenntlich gemacht haben. Die Häuser waren in der Regel nicht groß, die Grundflächen betrug meist nicht mehr als 15-20 qm. Erhalten blieben Teile der eichenen Eckpfosten und Reste von lehmverkleideten Wänden. Doch dürfte das Gerüst der Häuser sehr stabil gewesen sein. Wahrscheinlich handelte es sich um stabile Fachwerkbauten, denn die Dachbedeckung bestand aus festen Ziegeln. Die Art der Ziegel weist auf eine sogenannte „Mönch- und Nonnendeckung“ hin, wobei die Fugen durch Kalkspeis verbunden und geschlossen worden waren.



Hockergrab der Glockenbecherkultur mit Glockenbecher und Urnenschutzplatte (2100-1800 v. Chr.), städt. Sandgrube.

In einer Grube fanden sich zahlreiche becherförmige Kacheln sowie der Lehmaufbau eines Kachelofens. Die offene und freie Lage des alten Frauenweiler erforderte sicher auch eine lebenserhaltende Wärme in den Gebäuden. Das Gelände war damals wie auch heute sehr feucht. Unter den Häusern fanden sich mehr oder minder starke Steinlagen, die als Drainagen die wohl immer wässrige Erdfeuchte ableiteten.



Funde aus ältester Zeit machte Seppel Schumacher auf seinem Gartengrundstück im Gewann „Gänsberg“.

Bei bescheidenen Dimensionen der Gebäude dürften sie doch festen Stand besessen haben. Im Vergleich zur Stadt Wiesloch war dort das Leben sicher nur in bescheidenen Verhältnissen möglich. Schließlich mußte der begrenzte Wohnraum hie und da mit kleinem Hausgetier geteilt werden.

1526 – Das Ende der alten Siedlung Frauenweiler

Die Aufhebung der früheren Siedlung war schon ein Gewaltstreich des damaligen Kurfürsten Ludwig V. Die wenigen Namen der damaligen Bewohner, die in der Urkunde vom 21. März 1526 genannt worden waren, waren wohl nicht vollständig aufgeführt. Aber es werden, auch unter Berücksichtigung der archäologischen Befunde, kaum mehr als ein Dutzend Gehöfte gewesen sein. Immerhin hatte sich eine Siedlungsgemeinschaft entwickelt, die in ihrer Geschlossenheit auch eine eigene Gemarkung besaß. Diese wurde nunmehr mit der Wieslocher Gemarkung vereinigt: „Und sol also hinfuro die Wissenlocher und Frawenwyller marcken ein marck werden, ewiglich sein und pleiben“.

Eine der Anordnungen dieser kurfürstlichen Verfügung hat bis zum heutigen Tage Bestand, nämlich die Wieslocher und Frauenweiler Gemarkung blieben bis zum heutigen Tage eine Gemarkung; aber nach mehr als 450 Jahren erstand eine neue Siedlung, die sich wieder zu einem eigenständigen Stadtteil herausbilden sollte.

In den Gründen für die Auflösung des alten Frauenweiler waren sich Stadt und Kurfürst einig: Das alte Frauenweiler mußte aufgehoben werden zum Vorteile der Stadt und des

Kurfürsten. Bürgermeister, Rat- und Bürgerschaft und der Kurfürst stimmten überein, daß die ständigen Schäden, begangen durch Diebereien auf ihren Äckern und Wiesen, aufhören mußten. Der Kurfürst ließ dies deutlich artikulieren:

„ . . . burgermaister, rath und gemain zu Wissenloch an iren fruchten, eckern, wiesen und andern guttern mercklicher schaden, auch ie zu zeitten zu Frawenwyller von reissigen und andern verdachtlich unterschlaiffung gescheen sein sollen, darus nichts guts erwachsen . . . “

Die fruchtbare Gemarkung von Frauenweiler war der Stadt höchst willkommen, nicht nur daß sich die Gemarkung erheblich erweiterte, sondern durch die Abrundung der Gemarkung wurde auch eine wesentlich bessere Nutzung ermöglicht, dies gilt vor allen Dingen für das in guten Jahren ertragreiche Frauenweiler Bruch am Rande der Rheinebene. Wie wertvoll ein großes zusammenhängendes Wiesengebiet eingeschätzt wurde, zeigte sich Mitte des 18. Jh., als die Stadt einen jahrelangen Prozeß mit der pfälzischen Regierung führte, um das ihr in Erbbestand (1601) überlassene Bruch für die Bürgerschaft zu erhalten.

Die Aufhebung Frauenweilers war auch ein nicht zu unterschätzender Machtzuwachs für den Kurfürsten selbst. Wiesloch kam erst wenige Jahre zuvor (1499) wieder in den Machtbereich der Wittelsbacher Kurlinie in Heidelberg. Zuvor gehörte es fast neunzig Jahre zur Mosbacher Linie der Wittelsbacher. Es war daher dem Fürsten ein besonderes Anliegen, seinen Grenzbereich gegenüber dem benachbarten Fürstbistum Speyer klar abzugrenzen und zu festigen.

Anlaß dieser Maßnahme waren sicher die unruhigen Zeiten an der südlichen Gemarkungsgrenze von Wiesloch. Schon zwei Jahrzehnte garte es unter der Bauernschaft, die weniger mit dem Bischof von Speyer als vielmehr mit dem Domkapitel und den Herren des Domkapitels sich angelegt hatten. Schon 1502 wurde ein erster Aufstandsversuch in den benachbarten Orten, u. a. Mingolsheim, mit brutalen Gegenmaßnahmen unterdrückt. Die Anführer wurden enthauptet oder aufgehängt. Die eigentlichen Ursachen, die die Bauern bedrückten, vergaß man zu beseitigen. Es waren vor allen Dingen die Vielfachbelastungen durch Fron, Zehnten, Zinsen und Gülten, die an verschiedene Herrschaften erbracht werden mußten. Es waren Lasten, die den Bauern noch kaum Luft zum Atmen ließen.

So kam es zu einem zweiten Aufstand im April und Mai 1525, der im angrenzenden Malsch seinen Anfang nahm und sich in wenigen Tagen in den Orten des Bruhrains einschl. Bruchsal ausbreitete. Der Speyerer Bischof Georg, ebenfalls ein Wittelsbacher und Bruder des Kurfürsten in Heidelberg, trug auch den stolzen Titel „Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern“. Er suchte Unterstützung bei dem Kurfürsten Ludwig V. Der Bischof war durchaus geneigt, auf gütlichem Wege den rebellierenden Bauern entgegenzukommen. Auch sein Bruder empfahl ihm, alles zu versuchen, um eine friedliche Lösung zu erreichen. Doch der Aufstand, von einigen fünfzig Bauern in Malsch entfacht, fand raschen Zulauf aus den benachbarten Orten bis in den Kraichgau hinein. Letztendlich betrug die bewaffnete Bauernmacht fünf- bis sechstausend Mann.

Aufbruch am Letzenberg

Aus den Verhandlungsniederschriften und Berichten der damaligen Zeit ist zu entnehmen, daß sich der Aufstand nicht gegen den Bischof als Landesherr richtete, sondern gegen „der Pfaffenheit Nester“, den „geschorenen Haufen“. Gemeint waren die Mitglieder des Domkapitels in Speyer; sie wurden des Wuchers und der Ausbeutung geziehen. Der Aufstand griff um sich, die Aufständischen hatten Stützpunkte des Bischofs, so die Ämter und Kellereien, u. a. in Rotenberg, besetzt, auch Bruchsal hat sich dem Aufstand angeschlossen. Sie befanden sich in einer starken Position. Der Bischof war gezwungen, zu seinem Bruder nach Heidelberg zu flüchten. Wiederholt versuchte der Landesherr einzulenken. In Verhandlungen wurden den Bauern weitgehende Zugeständnisse gemacht. Abgaben sollten nur von kircheneigenem Grund und Boden noch gezahlt werden, darüber hinaus wurden Natural- und Geldleistungen zusätzlich gewährt. Doch auch diese Zugeständnisse konnte den Großteil der Bauern nicht mehr umstimmen. Sie hielten diese Abmachungen nicht ein, plünderten die Stützpunkte des Bischofs und entführten dessen Bedienstete als Geiseln.

Ein kurfürstliches Fähnlein aus der Pfalz erschien vor Malsch und den anderen Orten, um nochmals nachdrücklich eine Einigung zu erreichen. Doch dieses Fähnlein wurde schroff abgewiesen.

Nun war auch die Geduld des pfälzischen Kurfürsten erschöpft, der ein Übergreifen des Aufstandes an der südlichen Grenze seines Territoriums befürchtete. Auch das Angelbachtal aufwärts, in Rauenberg, Rotenberg und Mühlhausen regte sich deutlicher Widerstand. Inmitten dieser Aufstandszone lag das frühere Frauenweiler. Auch dort befanden sich Grund und Rechte im Besitz der Speyerer. Die Sympathien der Frauenweiler Bewohner lagen mehr auf seiten der Aufständischen. In der Urkunde ist nicht nur von den Bewohnern Frauenweilers die Rede, die sich gegen Besitz und Eigentum vergangen haben, sondern auch von „Raissigen“, damit konnten nur Aufsässige und Aufständische gemeint sein. Stützpunkt der militanten Bauernschaft war der Letzenberg. Sie haben sich in den Weinbergen rund um diesen Berg verschanzt.

Am 23. Mai 1525 zogen der Kurfürst mit seinen Reitern und Landsknechten, verstärkt durch Truppen der Bischöfe von Trier u. a. zunächst nach Wiesloch. Ein erster Vorstoß über die Frauenweiler Gemarkung zu den Schanzen am Letzenberg mit immerhin tausend Mann sollte die Bauern nochmals bestimmen, aufzugeben. Sie wurden schroff abgewiesen. Es kam zu den ersten kriegerischen Auseinandersetzungen. So entschloß sich der Kurfürst, Geschützfeuer auf Malsch zu eröffnen. Viele Häuser und Scheunen samt Kirchen wurden niedergebrannt und der ganze Ort stark verheert. In den folgenden zwei bis drei Tagen wurden weitere Stützpunkte der Aufständischen, u. a. Rotenberg und Mühlhausen genommen, die übrigen Orte ergaben sich daraufhin binnen weniger Tage. Der Aufstand kostete viele Menschen-

leben, die Anführer wurden hingerichtet oder in den Kerker geworfen. An den pfälzischen Kurfürsten mußten hohe Entschädigungssummen gezahlt werden. Bis zur Entrichtung dieser Summen waren Geiseln, u. a. von Malsch und Malschenberg zu stellen. Was noch schlimmer war, die bisher gewährten Zugeständnisse wurden wieder rückgängig gemacht.

Das fast gewaltsame Ende des alten Frauenweiler Anfang 1526 ist eng mit diesen Vorgängen verknüpft. Es dauerte nur wenige Monate, bis mit der Aufhebung Frauenweilers die Konsequenzen gezogen wurden. Es wurde ein „Brandherd“ beseitigt, dessen Flammen auf die Kurpfalz überzugreifen drohten.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht übersehen werden, daß die reformatorischen Bestrebungen Luthers, der wenige Jahre zuvor in Heidelberg predigte, erste Früchte getragen hatten. Die Bauern hatten in ihren „Artikeln“ den Bischof und die Geistlichen des Kapitels Speyer aufgefordert, nach dem „Evangelium“ zu leben. In ihren Forderungen war u. a. die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Aufhebung bzw. Minderung willkürlicher Fronen verlangt worden. Ihre Forderungen sollten nah dem „Worte Gottes“ gemessen werden. In diesen Forderungen sind grundlegende Gedanken Luthers enthalten.

Die wenigen Bewohner Frauenweilers mußten innerhalb weniger Wochen ihre Wohnstätten räumen und ihre Häuser abbrechen. Sie konnten nach Wiesloch übersiedeln, entweder auf Allmendplätze oder sonstige freie Plätze. Dabei sollte ihnen die Stadt behilflich sein:

„das sie soll-ich ir heusser und schwern zu Frawenwyller abbrechen und gein Wissenloch an pletz, die on das derend alment sein, oder wo der nit so viel vorhanden wern, uff gerten und ander pletz, so sie kauffen werden, darzue inne die von Wissenloch umb ein zimlichs geld beholfen sein sollen“.

Einige Personen wurden beim Namen genannt und angewiesen, wie sie sich behelfen konnten. Die nach Wiesloch verwiesenen Siedler konnten weiterhin ihr Feld bestellen und gleiche Rechte und Nutzungen wie die Wieslocher Bürger in Anspruch nehmen. Auch der Pfarrer sollte künftig in Wiesloch wohnen und seine Pfründe – auch in der Nachfolge – behalten. Er sollte weiterhin seine Messe lesen.

Offene Regelungen waren wegen der kirchlichen Verhältnisse noch vom Kurfürsten mit seinem Bruder, dem Bischof von Speyer, zu klären. Ferner wurde der Jahrmarkt (an Judica) von Frauenweiler nach Wiesloch verlegt. Er bedeutete künftig für die Stadt eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle.

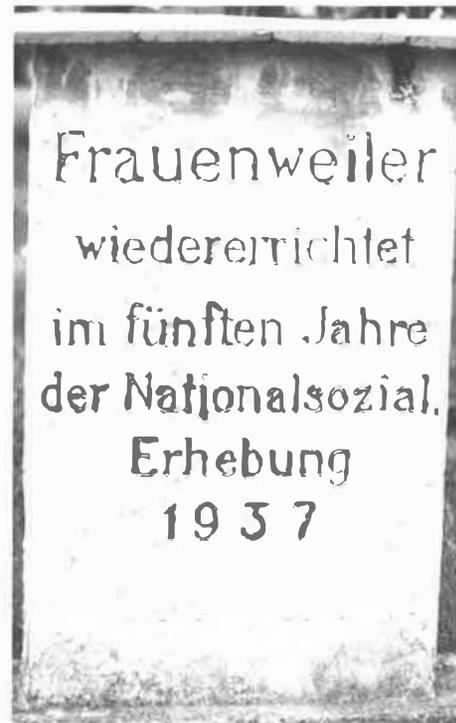
Damit war das Schicksal der Kleinsiedlung endgültig besiegelt. Die Umsiedlung erfolgte für die damalige Zeit unter durchaus humanen Bedingungen. Es war offensichtlich, daß der Kurfürst und die Stadt keine unzufriedenen Bürger wollten.

1937 – Ein „neues Dorf“ wird gegründet

Zunächst eine Vorbemerkung: Die Planung und die Wiedergründung Frauenweilers fällt in die Zeit des „Dritten Reiches“. Es ist die Zeit, die historisch, vor allem auf lokaler Ebene, noch wenig aufgearbeitet ist. Nach mehr als vierzig Jahren der Beendigung der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus spricht man noch immer davon, daß diese Zeit nicht „bewältigt“ sei. Wegen der ungeheuerlichen Verbrechen an vielen Menschen und Völkern dürfte sie nicht in Vergessenheit geraten. Historische Darstellungen jener Zeit sind meist verbunden mit „Schuldzuweisungen“, ebenfalls ein Wortgebrauch, mit dem sich die Geschichtsschreiber schwertun. Wem wieviel Verantwortung damals aufgetragen war oder wer sich gar danach gedrängt hatte und wem wieviel Schuld aufgelastet werden kann, verlangt eine umfassendere Information über Personen und Umstände, als der geschichtliche Stoff über die Gründung des neuen Stadtteils Frauenweiler zu bieten vermag. Und dennoch ist die Gründung Frauenweilers eine Teilwirklichkeit jener Zeit, eingeflochten in größere Zusammenhänge der Geschichte gewordenen nationalsozialistischen Politik.

In Wiesloch vollzog sich bereits in den Monaten März bis Mai des Jahres 1933 der „Machtwechsel“ ebenso schnell wie in Berlin und Karlsruhe. Die in den Gemeinderat gewählten Vertreter der nicht genehmten Parteien sahen sich bereits in kurzer Zeit von ihren Rechten und Pflichten entbunden. Darüber konnte auch nicht die Tatsache hinwegtäuschen, daß man zwei Vertreter der ursprünglich gewählten Räte in ihrer Position beließ, aber dann ohne jegliche Bindung an die in Auflösung begriffenen Parteien. Zunächst waren es im März die Kommunisten und kurz darauf die Sozialdemokraten, die ihre Sitze auf dem Rathaus räumen mußten. Mit dem Zentrum und der Katholischen Kirche als dessen Rückhalt ging man zunächst etwas flexibler um.

Die „Gleichschaltung“ (Gleichstellungsgesetz des Reiches) hat auf allen Ebenen funktioniert. Sie bedeutete die Ausschaltung aller demokratischen Kräfte und in erster Linie der demokratischen Institutionen und Organisationen. In alle wichtigen Schaltstellen der Gemeindepolitik, aber auch in den verschiedensten Organisatio-



nen bis in die Vereine hinein, erfolgte die Gleichschaltung durch Besetzung der Stellen oder eine kontrollierende Einflußnahme durch die Nationalsozialisten.

Neben diesem politischen Druck und seinen Folgen, die letztlich den Untergang des Reiches einleitete, war aber auch dem „Druck“ der damals unendlich großen Not zu begegnen versucht worden – nicht ohne Erfolg. Die energisch vorangetriebenen Maßnahmen, vor allen Dingen den Ärmsten wieder zu Arbeit und Brot sowie zu einem wasserdichten Dach über dem Kopf zu verhelfen, machten das nationalsozialistische System für nicht wenige glaubhaft.

Der Anteil der Arbeiter an der Gesamtbevölkerung im Amtsbezirk Wiesloch war der höchste aller Amtsbezirke Badens. Bereits 1925 betrug er ca. 25 % gegenüber einem Landesdurchschnitt von kaum 10 %. Dies änderte sich zwar geringfügig bis 1930 und 1933, ohne allerdings die Struktur nennenswert zu verändern. Auch eine überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme war zu verzeichnen. Entsprechend verschärfte sich in der Zeit der Arbeitslosigkeit die Wohnungsnot. Etwa ein Dutzend der Familien mußten über Jahre hinweg behelfsmäßig in nicht genehmigten ausrangierten Eisenbahnwaggonen untergebracht werden; es entstand ein kleines Wohnviertel, „Waggonia“ genannt.

Der damalige Bürgermeister und Kreisleiter der NSDAP Bender, versuchte mit allen Mitteln verschiedene Projekte und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchzubringen. Zeitlich begrenzt behalf man sich mit Notstandsarbeiten. Schon Ende 1933 schlossen sich die anliegenden Gemeinden des Kraichbachs zusammen, um einen völlig versauerten und versumpften Geländestreifen von ca. 1 000 ha zu meliorisieren und für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Vorstand war der Wieslocher Bürgermeister, und Geschäftsführer der Diplom-Landwirt Kirchgessner vom Landwirtschaftsamt Wiesloch. Der nördliche Teil dieses später nutzbar gemachten Landes kam auch der Frauenweiler Siedlung zugute.

Ebenso galten die Bemühungen der Verantwortlichen auf dem Rathaus, das wenige Jahre zuvor stillgelegte Bergwerk wieder in Gang zu bringen. Auch dies gelang nach wenigen Jahren und verschaffte etwa 200 Familien wieder ein genügendes Einkommen. Um der Wohnungsnot zu begegnen, wurden gleich zwei größere Projekte geplant. Zunächst wurde die „Vorstädtische Stadtrandsiedlung an der Gartenstraße“ (1935/36) geplant und alsbald auch mit den ersten Bauten begonnen. Gewissermaßen Krönung sollte jedoch die Gründung einer „Neudorfsiedlung Frauenweiler“ sein. Träger der Wohnbaumaßnahmen war die Heimstätten-gesellschaft Wiesloch mbH. Gesellschafter waren die umliegenden Gemeinden Baiertal, Dielheim, Malsch, Mühlhausen, St. Leon und Wiesloch sowie eine Reihe Wieslocher und Walldorfer Betriebe (Tonwarenindustrie Wiesloch AG, Süddeutsche Metallwerke mbH Walldorf, Süddeutsche Bausteinwerke Kälberer & Cie Wiesloch, Firma Gebrüder Bott Tonwarenfabriken GmbH Bruchsal und die „Licht- und Kraftversorgung Wiesloch GmbH“).

Geschäftsführer dieser Gesellschaft war der Architekt Hermann Herr aus Wiesloch. Zweck dieses Zusammenschlusses war der Bau und die Betreuung von Kleinwohnungen unter Beachtung der Gemeinnützigkeitsbestimmungen. Das Stammkapital betrug 75 000 Reichsmark. Die Tätigkeit des Aufsichtsrates und des Vorstandes war ehrenamtlich. Im Geschäftsbericht 1937 ist verzeichnet, daß an der Gartenstraße bereits 15 Siedlerstellen bestehen und 4 weitere vorläufig geplant sind.

Die Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Siedlung in Frauenweiler wurden bereits Ende 1934 eingeleitet. Am 2. November 1934 schilderte der Kreisleiter Bender in einem Schreiben an das Heimstättenamt der NSDAP in Karlsruhe das Wohnungselend in Wiesloch. Nicht ohne Grund wurde dramatisch darauf hingewiesen, daß der Amtsbezirk Wiesloch mit „Erbkranken“ aus kinderreichen Familien an der Spitze Badens liege. Ein entsprechender Beleg oder Hinweis ließ sich allerdings nicht finden. Zutreffend ist aber, daß die Statistiken über längere Zeiträume hinweg untermauern, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung im Amtsbezirk tatsächlich diesen Hinweis rechtfertigen. Bei verschiedenen Krankheiten und auch bei Sterblichkeitsziffern lag der Bezirk auch schon in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg über dem Landesdurchschnitt. Ob dabei die auffallend hohe Beschäftigtenzahl in der Tabak- und Zigarrenindustrie und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen entscheidendes Gewicht hatte, bedürfte einer sozialmedizinischen Untersuchung. Der hohe Anteil von Arbeitern in der Bevölkerungsstruktur gründet sich weit überwiegend auf diesen Industriezweig. Trotz Tarifzuschläge zum üblichen Akkordlohn lag das Wochenverdienst, insbesondere bei weiblichen Beschäftigten bei 8 bis 10 Mark, und dies bei mindestens 40stündiger Wochenarbeitszeit.

Ausgesprochen ärmlich waren die Wohnungsverhältnisse, für Besucher „fast nicht zum Aushalten“. Meist waren beide Elternteile gezwungen, in einer Fabrik zu arbeiten, um den Lebensunterhalt für die Familie gerade noch bestreiten zu können. „Diese Menschen tragen nicht dem Staat noch der menschlichen Gesellschaft gegenüber irgendwelche Verantwortung“, sie seien demoralisiert, so lautete die Beurteilung der Situation der Stadt. Diese Verhältnisse trafen sicher für den Amtsbezirk Wiesloch zu, weniger aber für die Stadt Wiesloch selbst. Hier war die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur noch verhältnismäßig günstig. Schulen, verschiedene Behörden, die Stadtverwaltung und nicht zuletzt das Landeskrankenhaus besserten erheblich die Strukturen auf. Der landwirtschaftliche Nebenerwerb, eine wichtige Stütze für den Lebensunterhalt, war seit der Jahrhundertwende rückläufig.

Die Notsituation wurde auch durch das Bezirksamt bestätigt. Die Stadtverwaltung, nunmehr eng verflochten mit den NS-Organisationen, trug ihr Anliegen in eindringlichen Darstellungen höheren Orts vor. Vielversprechend und förderlich waren damals sicher schon die mitgegebenen konkreten Lösungsvorschläge einschließlich der Finanzierungsmöglichkeiten. So wurde angeregt, die Arbeitgeber durch günstige Personalkredite mit einzuschalten, was tatsächlich letztlich erreicht wurde. Allen Vorstellungen entgegen nahmen die verantwortlichen Dienststellen, insbesondere die Deut-

sche Arbeitsfront (DAF) und die NS-Volkswohlfahrt (NSV) zunächst eine ablehnende Haltung ein. Der Wieslocher Ortsverwalter der DAF nahm kein Blatt vor den Mund: Man könne den Leuten nicht immer weltanschauliche Vorträge halten, mit denen sich keine praktischen Leistungen verbinden. Man gab nicht auf. Mit immer neuen, auch ideenreichen Vorschlägen, suchte man das Planwerk voranzubringen.

Als der Referent des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums in Karlsruhe sich im August 1935 wegen eventueller Notstandsarbeiten in Wiesloch einschaltete, war ein erster Durchbruch gelungen. Wertvoll war die Unterstützung des damaligen Wieslocher Landrats Schäfer (das Wieslocher Bezirksamt mit dem Landrat an der Spitze wurde 1936/1938 aufgehoben und dem Bezirk Heidelberg zugeordnet).

Schwierig gestalteten sich auch die Grundstücksverhandlungen. Ein Großteil des Grund und Bodens mußte von privater Seite erworben werden. Auch das benachbarte Abbaugelände der Firma Bott war gegenüber der Siedlung einzugrenzen. Obwohl man die Betriebe für das Vorhaben gewinnen mußte, nach außen auch „gewinnend“ auftrat, legten sich die Parteigenossen im internen Schriftwechsel keine Zurückhaltung auf: „... dürfen wir uns nicht dem Intrigenspiel eines Kapitalisten aussetzen“.

Auch versuchte man sich, wenn auch unbedeutend, Mittel zu verschaffen, die schon an eine Erpressung grenzten. So rühmte sich ein mit Wieslochern befreundeter Parteigenosse und Mitglied des Reichstags, daß ein katholischer Pfarrer, der sich abfällig über die Partei und Parteigenossen geäußert habe, 500 Reichsmark als „Buße“ gegen Verzicht auf einen Strafantrag für die Siedlung „spende“. Ähnlich verlief es wohl bei einem anderen Fall: „... dir vor einem Großkapitalisten weiteres Geld überweisen lassen zu können, ebenfalls als Beihilfe für kinderreiche Siedler“. Bürgermeister Bender bestätigte Anfang 1937 den Eingang von 1.150,- Reichsmark aus solchermaßen erledigten „Beleidigungsklagen“.



Im Laufe des Jahres 1936 zeigten sich plötzlich auch die Dienststellen interessiert, die sich bisher ablehnend verhielten. Die Gauverwaltung der DAF schrieb im Januar 1936, daß es sich bei den Vorhaben um eine ausgesprochene Stammarbeitersiedlung handle und es vornehmste Aufgabe der DAF sei, sich großzügig an der Finanzierung zu beteiligen. Ebenso schaltete sich die NS-Volkswohlfahrt ein.

Die Stadt erwarb zwischenzeitlich private Grundstücke für 0,35 Reichsmark/m². Erschließungsmaßnahmen wurden konkret geplant, so die Befestigung der alten Bruchsaler Straße, ferner wurde die Wasserversorgung bis zum Hausanschluß von der Stadt übernommen. Für den erwarteten Kostenaufwand konnte man einen Zuschuß von 15.000 Reichsmark einplanen. Planung und Bauleitung übernahm die Stadt selbst. Die städtische Sand- und Kiesgrube wurde den Siedlern zur Verfügung gestellt. Steine durften im benachbarten Steinbruch auf dem Gänsberg gebrochen werden. Die Arbeitgeber wurden aufgefordert, bei der Beschaffung von Baustoffen behilflich zu sein. Aufgefordert wurden sie darüber hinaus, günstige Werksdarlehen zu gewähren. Diese wären sodann im Laufe von zwei bis drei Jahren auf den Lohn zu verrechnen.

Ziel für eine Stammarbeitersiedlung war, die Belegschaft möglichst krisenfest an den Betrieb zu binden. Um die Selbstversorgung zu verbessern, sollte jeder Siedler noch 15 ar Land, teils auf dem Hochgestade, teils im Gewinn „Erlenwiesen“ erhalten. Diese Planungen und Vorschläge wurden auch weitgehend verwirklicht.

Nunmehr wurde das gesamte Planwerk als Errungenschaft des Nationalsozialismus ausgegeben: Diese Siedlungsmaßnahme sei nicht nur sozialistische Pflicht, sondern es sei auch staatspolitische Aufgabe, an der Grenze deutschpolitisches Volkstum mit dem Mutterboden zu verankern.



Das Gau-Heimstättenwesen war nunmehr ganz in die nationalsozialistische Organisation der DAF verankert worden. Das Gauheimstättenamt in Karlsruhe teilte am 27. Juni 1936 mit, daß der Reichsstatthalter Robert Wagner das Vorhaben Frauenweiler als Beispiellösung im Lande Baden durchführen lassen wolle. Höchste Stellen befassten sich nunmehr mit dem Projekt, so der Minister des Innern in Karlsruhe, der den Reichsarbeitsminister über die Lage der Siedlung unterrichtete. Auch Hypothekenbanken bekundeten deutlich ihr Bestreben, hier ins Geschäft zu kommen.

Der Ortsbauplan war Mitte des Jahres 1936 fertiggestellt und genehmigt. Der Kreis der in Frage kommenden Siedler war ebenfalls festgelegt worden. Es sollten in der Neudorfsiedlung Stammarbeiter der nahegelegenen Betriebe mit ihren Familien angesiedelt werden. Sie mußten „erbggesund“ sein, so daß nicht die Fürsorge sich einschalten müßte.

Ferner mußten noch einige, aber nicht unüberwindliche, Hindernisse genommen und Einwendungen entkräftet werden, z.B. sollen die Wege zu den Arbeitsstätten nicht weit sein. Dies war der Fall. Schule und Kirche sollen auf verkehrsgünstigem Wege erreichbar sein. Diese Forderungen wurden mit der Zusteigestelle Frauenweiler am nördlichen Sandbrunnenweg erfüllt.

Nun lag es an den Siedlungswilligen selbst, ihre Vorhaben zu verwirklichen. Die Bedingungen für eine tragbare Finanzierung wurden ausgehandelt. Die Baukosten für die drei verschiedenen Haustypen, mit denen man mit der Bebauung im Laufe des Jahres 1937 noch begann, beliefen sich zwischen 4.500 RM und 5.000 RM. Die Siedler waren verpflichtet, zwanzig Prozent der Kostensumme selbst aufzubringen, ggf. durch Eigenleistungen. Davon wurde mit großem Engagement auch Gebrauch gemacht. Wie schon vorgeplant, sprangen auch die Arbeitgeber ein. Erwähnt wurden die vorbildliche Verhaltensweise der „Licht- und Kraftversorgung Wiesloch“ und der „Kaweco“ Füllhalterfabrik.

Es zeigten sich aber schon hinderliche Einschränkungen, verursacht durch die Reichspolitik, aus Deutschland einen wehrhaften und hochgerüsteten Staat zu machen. Vom 1. 12. 1936 an waren alle Hoch- und Tiefbaumaßnahmen mit mehr als 5.000 RM Wert genehmigungspflichtig. Da der Bauaufwand von höchstens 5.000 RM durchweg eingehalten worden ist, konnte man diesen drohenden Einschränkungen ausweichen.

Von der NSDAP Wiesloch wurde durchgesetzt, daß bei Gewährung von Werksdarlehen, Parteigenossen bevorzugte Bedingun-



gen erlangen konnten. Am Anfang konnte man unter zahlreichen Siedlungswilligen noch auswählen. Dies änderte sich aber zwei bis drei Jahre später, wo das Interesse offensichtlich nachgelassen hatte. Ebenfalls waren vorweg etwa 20 „SA-Siedlerstellenanwärter“ zu berücksichtigen. Ob letztlich überhaupt so viele Bewerber vorhanden waren, ist nicht bekannt.

Der Zeit entsprechend wurden vom Nationalsozialismus verehrte Helden für die Benennung der Straßen ausgewählt. Die alte Bruchsaler Straße wurde in „Horst-Wessel-Straße“ umbenannt, eine weitere Straße wurde nach Albert Leo Schlageter, der von den französischen Besatzungstruppen im Ruhrgebiet hingerichtet worden war, benannt. Doch schienen einige SA-Siedler sich schon frühzeitig in Frauenweiler niedergelassen zu haben. Einige der ältesten Bewohner erinnern sich noch heute an die „SA-Straße“ in Frauenweiler.



Die Grundsteinlegung für die „Neudorfsiedlung“ erfolgte am 1. Februar 1937 im Beisein des Reichsstatthalters Robert Wagner und der Parteiprominenz. Danach wurden von den Siedlern kräftig Hand angelegt. Für viele war es die große Hoffnung, die sich mit eigenem Grund und Boden, mit einem ansehnlichen Haus, Garten und einem Stück Acker oder Wiesen erfüllte. Schon zwei Jahre später wohnten fast 90 Familien mit nahezu 400 Personen in der Siedlung. Man ging nun auch daran, Niederlassungen für die tägliche Versorgung anzusiedeln. Zunächst aber versorgten noch die Wieslocher Lebensmittelbetriebe die Dorfsiedlung. Schließlich kam eine Bäckerei und ein Lebensmittelgeschäft an den Ort. Weitergehende Wünsche machte der Krieg zunächst zunichte. Ein eigener Kindergarten, eine Schule und Freizeitstätten wurden erst lange nach dem Krieg errichtet, zu einer Zeit, als die Dorfsiedlung sich zu einem eigenständigen Stadtteil herausbildete.

Die Siedler – eine Gemeinschaft

Vieles wurde zu Siedlungsbeginn gemeinsam besprochen, so die gemeinsamen Sorgen um das große Wagnis, ein eigenes Haus, eigenen Grund und Boden zu erwerben, der oft gemeinsame Arbeitsplatz in den nahegelegenen Betrieben, die allen gemeinsam und gleich gerecht vorgesehenen Zuwendungen der Arbeitgeber und der Stadt, die gleich ausgewogenen Darlehensbedingungen der Kreditinstitute, die Wünsche, möglichst bald Einrichtungen für ihre Kinder zu erreichen (Kindergarten, Schule, Freizeitstätten, bis zu einer Gastwirtschaft usw.)

Diese gemeinsam gebündelten Anliegen und Sorgen der Siedler ließ sie von Anfang an zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Sie fühlten sich verantwortlich für die Siedlung und für jeden ihrer Bewohner. Dies zeigte sich z. B. bei Verfehlungen des einen oder anderen Siedlerbewerbers, so bei Diebstählen; man beriet ohne obrigkeitliches Mitwirken, ob der „Sünder“ aufgenommen werden soll. Sie ließen es zu, eingedenk der Versuchungen, die jeden in schweren Notzeiten auf die Probe stellen konnten.

Kaum ein besseres Zeugnis für die gemeinsame Verantwortung stellte die schon vor Jahrzehnten freiwillig eingerichtete Notkasse dar. In Härtefällen, insbesondere bei Tod, konnte manchem Mitbewohner eine willkommene Hilfe gewährt werden.

Auch das gesellige Beisammensein wurde von Anfang an, wenn auch oft improvisiert, gepflegt. Es störte nicht, daß es noch keine Gastwirtschaft gab. So räumte man eine Wohnung aus (Am Sandbrunnen 3), Wohnzimmer und Schlafzimmer wurden zu kleinen Tanzsälen, die Küche diente als Gastwirtschafts-Ersatz. Es fehlte nicht an Bier und Würstchen, und nicht zuletzt an einer Einmann- oder Zweimann-Kapelle.

Die vielfältigen Arbeiten in ihren landwirtschaftlichen Nebenbetrieben führten zu einer engen Zusammenarbeit aller Siedler. Die verschiedene Beschaffenheit der Böden machte es notwendig, die Siedler eingehend über die Nutzungsmöglichkeiten zu informieren. Sie wurden im Bepflanzen ihrer Gärten, Äcker und Wiesen angeleitet. Hierzu genügten nicht allein belehrende Broschüren und Merkblätter, sondern es waren praktische Anleitungen erfolversprechender. So wurde mangels geeigneter Düngemittel eine wechselnde Bebauung der landwirtschaftlichen Flächen vorgenommen.

Es dauerte nicht lange, da gab es für den gedeckten Tisch Gemüse, Salate und Küchenkräuter aus dem eigenen Garten, Kartoffeln, Rüben u. ä. vom Acker und auf den Wiesen grasten ein oder zwei Ziegen je Haushalt. Man gründete einen Ziegenzuchtverein, der beachtliche Zuchtergebnisse vorzuzeigen hatte. Einige Bürger besaßen bis zu 40 ar landwirtschaftliche Fläche, so daß man den Nebenerwerb ein-



Die „Ziegenmutter“
Anna Oehlschläger

träglich erweitern konnte. Es wurden Verträge mit Konservenfabriken abgeschlossen, die z. B. größere Mengen Bohnen abnahmen. Manche Familie konnte mit solchen findungsreichen zusätzlichen Planungen ihr Einkommen aufbessern. Man baute auch den vielfältig verwendbaren Flachs, sogar Maulbeerhecken wurden gehegt und gepflegt für die Seidenraupenzucht. Die „Fallschirmseide“ war eine gefragte Handelsware.

Natürlich war ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb nicht denkbar ohne Federvieh, Hasen und Schweine. In Not- und Kriegszeiten war das Ideal, mit Abfällen und Eigenerzeugnissen eine „Vier-Zentner-Sau“ zu mästen. Einigen Siedlern gelang dies wiederholt; unter 3 Zentner Gewicht je Schwein war die Ausnahme. Das Fett war damals geradezu lebenswichtig, denn man hatte für die immer noch karge Speisekarte sonst nichts „zuzusetzen“. Auch war das Schweineschmalz eine geschätzte „Hausmedizin“. Für viele Familien war der landwirtschaftliche Nebenbetrieb bis in die 50er, ja sogar 60er Jahre existenzhaltend. Die Väter und Ehemänner verdienten in den ersten Jahren kaum mehr als 20 bis 25 RM in der Woche. Davon mußten noch ca. 25 % für den Hausaufwand bezahlt werden.

Die Nachkriegsjahre

Es zeigte sich bald, daß bei dem rapide ansteigenden Lebensstandard in den 50er und 60er Jahren und den damit verbundenen Bedürfnissen der Bewohner andere Maßstäbe für die Weiterentwicklung des Ortsteils angelegt werden müssen. Der Gemeinderat beschloß daher Ende der sechziger Jahre, den Stadtteil Frauenweiler als „Allgemeines Wohngebiet“ einzustufen. Dadurch war gewährleistet, daß die Erweiterung und die Gestaltung Frauenweilers großzügiger gehandhabt werden konnte. Dies bestätigten alsbald die zahlreichen Ausbauten und Umbauten der Siedlungshäuser, von denen viele zwischenzeitlich ihr früheres Aussehen verloren haben. Nur bei wenigen Gebäuden ist die ursprüngliche Dimension noch zu erkennen. Durch die Einstufung als Allgemeines Wohngebiet war es auch möglich, daß sich verschiedene Geschäfte, Handwerksbetriebe und Gaststätten niederlassen konnten. Schon Anfang der sechziger Jahre erhielt der Ortsteil einen Kindergarten. Sportanlagen und Freizeitstätten wurden großzügig ausgelegt. Die Vereine ergänzten sinnvoll die gebotenen Einrichtungen, so daß sich alsbald auch ein lebendiges kulturelles Leben entfalten konnte. Eine Grundschule ersparte den jüngeren Schülern die umständliche und zeitaufwendige Fahrt nach Wiesloch. Eine wichtige Klammer für den Zusammenhalt des nunmehr neuen Stadtteils ist nach wie vor die Siedlergemeinschaft im Deutschen Siedlerbund.



Auch die seelsorgerische Betreuung der verschiedenen Konfessionen trug entscheidend mit dazu bei, dem neu herausgewachsenen Stadtteil ein eigenes Gepräge zu geben. Auf der politischen Ebene zeigte sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Frauenweiler auch in der Aufstellung einer eigenen Wählerliste, der der Erfolg durch den gepflegten Gemeinsinn der Bewohner nicht versagt blieb. Sicherlich gaben auch die nach dem Krieg angesiedelten Vertriebenen der Entwicklung neue Impulse. Sie haben innerhalb weniger Jahre in Frauenweiler eine neue Heimat gefunden.

Frauenweiler ist – eng verbunden mit der Stadt Wiesloch – ein eigenständiges Gemeinwesen geworden.

1. Kirchweihfest, August 1982



Die im Jahre 1952 fertiggestellte Kirche wurde mit dem Titel „Maria Himmelfahrt“ geweiht.

Die katholische Kirchengemeinde Frauenweiler

Der heutige, sympathisch-schmucke Stadtteil Frauenweiler ist eigentlich aus der Wohnungsnot der 30iger Jahre wiedergegründet worden und konnte 1937 die neuen Bürger aus verschiedenen Gegenden und verschiedenen Konfessionen aufnehmen. Für die Behebung der wohnungsmäßigen und materiellen Not war für die Neubürger des neu entstandenen Stadtteils somit gesorgt, für die seelsorglich-geistlichen Belange waren die katholischen und evangelischen Pfarreien zuständig. Da das Bedürfnis nach geistlicher und religiöser Betreuung immer stärker wurde, der Weg aber in die Stadtkirchen in Wiesloch beschwerlich, für Kinder, Kranke und ältere Leute fast unzumutbar war – technische Verkehrsmittel gab es ja noch nicht – hielt man Ausschau nach einem Raum für die katholischen Gottesdienste, der Wunsche nach einer Kirche wurde immer stärker.

Die erste Lösung nach dem 2. Weltkrieg: Die Familie Kälberer stellte die Kantine der Fabrik für Andachten zur Verfügung. Aufruf der katholischen Kirche an die Katholiken in Frauenweiler:

„An die Katholiken in Frauenweiler!

Durch besonderes Entgegenkommen des Herrn Fabrikanten Kälberer haben wir den Saal der Kantine für Sonntagnachmittag zur Verfügung bekommen.

Es findet deswegen in Zukunft jeden Sonntagnachmittag folgendes statt:

13.30 Uhr Christenlehre für Knaben und Mädchen

14.00 Uhr Andacht für die ganze Gemeinde

14.30 Uhr Seelsorgstunde für alle Schulkinder

Wir hoffen, daß wir mit dieser Nachricht den Katholiken in ganz Frauenweiler eine große Freude bereitet haben und dürfen auch unsererseits erwarten, daß diese Gelegenheit zum Gottesdienst und zum Unterricht recht zahlreich, ja vollzählig benutzt wird.

Wiesloch, den 25. September 1945
Das katholische Pfarramt Wiesloch“

Die Familie Kälberer hat sich dadurch um die religiösen Belange der Frauenweiler Katholiken sehr verdient gemacht, unterstützt durch den segensreich wirkenden damaligen Kaplan Buchdunger und vor allem durch das aufopfernde Engagement von Frau Berta Hotz und Familie.

Stationen der Entstehung und Entwicklung der Marienkirche:

1. Antrag des Stiftungsrates der Kath. Kirchengemeinde Wiesloch an den Gemeinderat der Stadt auf käufliche Überlassung eines Bauplatzes für die Erstellung eines Gotteshauses in Frauenweiler unter dem Datum vom 15. Oktober 1949 mit der Unterschrift von Dekan Alois Linz und den Stiftungsräten.

2. Die Stadtverwaltung Wiesloch schreibt am 26. Oktober 1949 an den Stiftungsrat der Kath. Kirchengemeinde zwecks Veräußerung eines Bauplatzes zur Erbauung einer Kirche in Frauenweiler:

„Auf Ihren Antrag vom 16. Oktober 1949 teilen wir mit, daß der Kath. Kirchengemeinde zur Erstellung einer Kirche in Frauenweiler ein Bauplatz von Seiten der Stadt zu den üblichen Kaufpreisbedingungen zur Verfügung gestellt wird.“

3. Der Spatenstich wurde für den Montag, den 9. April 1951 um 18.00 Uhr festgelegt. Den ersten Spatenstich tat Dekan Alois Linz in Anwesenheit von Bürgermeister Dörner, des Stiftungsrates und des Stadtrates, während es damals in Strömen regnete.

Nach dem Segensspruch wurden die Maße der Kirche bekannt gegeben: Gesamtlänge 20 m (Schiff 14,50 m, Chor 5,50 m), Breite 10,30 m, Firsthöhe 8,80 m, lichte Höhe des Kirchenraumes 5,80 m. Die Kirche soll einschließlich Empore 220 Gläubigen Platz bieten. Die Bauarbeiten wurden von den Maurermeistern Hermann Öhlschläger und Rudolf Förderer ausgeführt.

4. Die Grundsteinlegung fand am 14. Mai 1951 (Pfingstsonntag) statt. Umrahmt vom Gesang des Kirchenchores und eines Schülerchores wurde der Grundstein von Dekan Linz geweiht. Die Predigt hielt der allseits beliebte Kaplan Buchdunger.

Der Inhalt der Urkunde:

„ . . . Zur Anbetung und Verherrlichung des Dreieinigten Gottes, zum Lobe der allerseligsten, auch dem Leibe nach in den Himmel aufgefahrenen Jungfrau Maria, der Königin des Friedens, zum Preise des hl. Josef, soll die Filialkirche in Frauenweiler, zu deren Schutzpatron unsere liebe Frau und Gottesmutter unter dem Titel „Maria Himmelfahrt“ erwählt wurden . . . stehen . . .“

5. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg erfüllt in einem Brief vom 27. 5. 1952 die Vollmacht zur Einweihung der Kirche:

„Die erbetene Vollmacht zur Benediktion der neuen Filialkapelle in Frauenweiler für den Hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Albert Ohlmeyer in Neuburg wird damit – cum iure subdelegendi – erteilt. Zugleich genehmigen wir, daß die neue Kirche der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria mit dem Titel „Maria Himmelfahrt“ geweiht wird.“ (Unterzeichnet: Generalvikar Hirt, Freiburg)



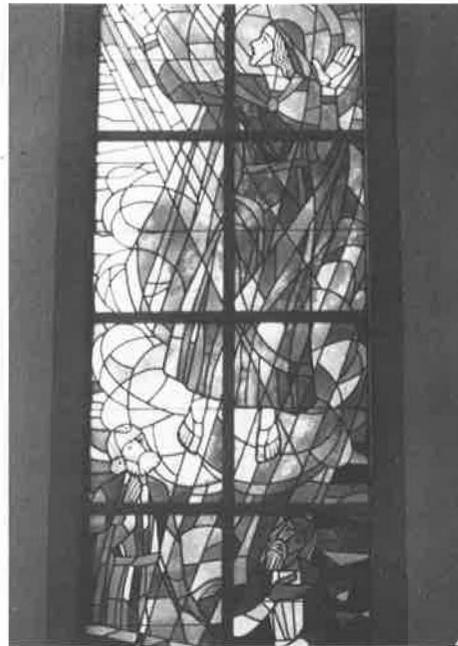
Benediktion der Kirche durch Abt Dr. Albert Ohlmeyer (Stift Neuburg), rechts: Geistl. Rat Dekan A. Linz und Kaplan Menzer.

6. Die Feier der Weihe der Marienkirche durch den Hochwürdigsten Herrn Abt der Benediktinerabtei in Stift Neuburg bei Heidelberg, Dr. Albert Ohlmeyer, fand am Sonntag, den 7. September 1952 um 10 Uhr statt.

Dieser Tag war sicherlich einer der Höhepunkte in der Geschichte von Frauenweiler. Nach 500 Jahren stand nun wieder vor den Mauern der Stadt Wiesloch eine Marienkirche, die ein Werk der Gnade Gottes und des Heiligen Geistes war, aber auch ein Werk von Geistl. Rat Dekan Alois Linz und der vielen Spendern und Helfern aus Wiesloch, Frauenweiler und Umgebung. Bazare und Firmenhilfen in finanzieller Hinsicht ließen den Schuldenberg bald geringer werden.

Eine große Menschenmenge aus Frauenweiler, Wiesloch und näherer Umgebung hatte sich zur Feier der Einweihung in die in reinem Weiß leuchtenden, geschmackvoll geschmückten Kirche eingefunden. In feierlicher Prozession zogen der Hochw. Abt, Dekan Linz, Pfarrer Buchdunger, Pfarrer Menzer, Kaplan Braun mit den Erstkommunikanten, den Ministranten mit wehenden Fahnen und feierlicher Musik in die Kirche ein. Würdevoll wurde die erste heilige Messe gefeiert; Andacht, Stolz auf das gelungene Werk, Dank für die Vollendung erfüllten die Anwesenden. Bewundert wurden die künstlerisch geschmackvoll gestalteten Fenster, von denen jedes einzelne von Familien und Firmen gestiftet wurde (Klinge und Holfelder – Emil Bott – Dr. Otto Bott – Tonwarenindustrie Wiesloch – Albert Kälberer – Helmuth Kaeser – Bürgermeister Dörner).

Künstlerisch besonders vollendet ist das große Kirchenfenster links vom Hauptaltar, das die Himmelfahrt Mariens darstellt. Nach der Weihe des Altars, der hl. Messe, der Predigt und den Gebeten erklang zum Abschluß dieser denkwürdigen Stunden das Jubellied „Ein Haus voll Glorie schaut weit über alle Land“. Und zum erstenmal erklang über Frauenweiler der helle, beglückende Glockenschlag des Glöckchens vom Glockenstuhl. Wie oft hat seitdem dies Glöckchen zu den Gottesdiensten und Andachten gerufen, wie oft zu freudigen Anlässen geläutet – Hochzeiten, Geburten und Jubiläen – aber wie oft hat es den Tod von einem lieben Mitbürger verkündet. Dies Glöckchen wurde somit zum Symbol für die einzelnen Ereignisse jeder Lebensstufe.



Seit diesem denkwürdigen Tag sind nun 35 Jahre vergangen: Wieviel Gnade – Trost – Gottes Hilfe ist den Gläubigen geworden. Am 15. Januar 1958 wurde von Stadtpfarrer Alfons Ketterer der Kauf einer gebrauchten Orgel aus der ehemaligen Festhalle von der Familie Oppenheimer für die Frauenweiler Kirche getätigt. Einige Änderungen wurden im Laufe der 35 Jahre durchgeführt: Anstelle des ursprünglichen Altarbildes (Reproduktion der Sixtinischen Madonna von Rafael) wurde ein holzgeschnittenes Kreuz mit einem ausdrucksvollen Corpus Christi über dem Hauptaltar angebracht; zwei Figuren (Maria und Herz Jesu) aus der Laurentiuskirche stellte man auf; ein Kreuzweg wurde angebracht; unumgänglich war auch einmal die Innenrenovierung. So zeigt sich die Kirche heute in ihrer zur Andacht einladenden Atmosphäre.



Die Marienkirche wurde von 1952 – 1969 von der Laurentiuspfarre unter Dekan A. Linz und später unter Stadtpfarrer A. Ketterer mit ihren jeweiligen Kaplänen (Fr. Braun – Menzer – Dosch – Roos – B. Enz) betreut. Seit der Gründung der neuen Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit 1969 ist die Marienkirche eine Filiale von Hl. Dreifaltigkeit unter der seelsorglichen Betreuung von Stadtpfarrer Ketterer. Als Nachfolger von Herrn Ketterer wirkten seit 1979 bis 1986 Herr Pfarrer Edgar Neidinger, und seit 1986 als gegenwärtiger Pfarrer ist Herr Gerhard Kaiser da.

Die Marienkirche gab den Katholiken in Frauenweiler ein Stück Heimat, man hatte wieder ein religiöses Zentrum, man war jetzt wirklich zu Hause, wie es viele Neuzugezogene (Heimatvertriebene und Flüchtlinge) seit 1950 erlebten. Es entstand eine echte religiöse Solidarität mit vielen Aktivitäten, von denen hier einige knapp skizziert werden sollen:

1. Spontan fanden sich Männer und Frauen zur Gründung eines Kirchenchores zusammen. Unter der Leitung von Wolfgang Wickenhäuser erlebte der Chor eine Blütezeit, und viele ehemaligen Aktiven werden mit Wehmut daran denken.
2. Eine Zweigstelle der Wieslocher Borromäusbibliothek war im Hause Frauenweilerweg 20 unter der Leitung von Josef Endlein.

3. Eine besondere Aktivität entwickelte sich in der Jungschar für Jungen unter der Leitung von Josef Endlein und der Frohschar für Mädchen unter der Leitung von Hertha Mandl. Dadurch war das heute soviel beklagte Jugendproblem von kirchlicher Seite gut gelöst, was heute zum Vorbild gereichen könnte.



4. Mit besonderer Würde wurde die Fronleichnamsprozession Jahr für Jahr gestaltet. Von vielen liebevollen Händen wurden Blumenteppiche und die vier Altäre gestaltet, die vor folgenden Häusern standen:

1. Station: Frauenweilerweg 20 (Fam. Endlein)
2. Station: Alte Bruchsaler Str. (Fam. Braun)
3. Station: Erlenwiesenweg (Fam. Hotz)
4. Station: Sandbrunnenweg (Fam. Schuh)

Diese hier angeführten kirchlich-religiösen Aktivitäten zeigen, welche segensreiche Wirkung von der Marienkirche ausging. Wenn auch einiges der Vergangenheit angehört, die Besinnung aber mag neue Kraft geben, die Zukunft zu gestalten.

Dank einigen Persönlichkeiten, deren Namen immer mit der Kirche verbunden bleiben werden: Herrn Geistlichen Rat Dekan Alois Linz, Pfarrer J. Buchdunger, Pfarrer Fr. Braun, Stadtpfarrer Alfons Ketterer und vor allem die jahrelange Meßnerin und der „gute Geist“ der Filialkirche Frau Berta Hotz.

Möge die Marienkirche unter dem Schutz unserer Patronin Maria Herzstück unserer Gemeinschaft bleiben.

August 1987, Josef Endlein



Das evang. Gemeindehaus hatte zunächst ein Flachdach, 1980 wurde ein Satteldach aufgesetzt. Angebaut das Pfarrhaus mit Eingang vom Zeisigweg.
Bild: Pfeifer (WieWo Sept. 1980)

50 Jahre Evangelische in Frauenweiler

Von den ersten 70 Siedlerfamilien, die bis 1940 nach Frauenweiler kamen, war ein Drittel evangelisch, etwa 120 Personen; sie gehörten zur Alten Pfarrei der Stadtkirche Wiesloch. Schon bald nach dem Krieg wurde ein Busdienst zu den Gottesdiensten in Wiesloch eingerichtet. Gelegentlich hielt Pfr. Unholtz auch Gemeindeabende in Frauenweiler. Eine besondere Stärkung bedeutete es für die Gemeindeglieder, als 1952 zum ersten Mal einer von ihnen in den Kirchengemeinderat gewählt wurde, obgleich nur 27 Erwachsene aus Frauenweiler im Wählerverzeichnis eingetragen waren: Friedrich Schäfer vertrat die Siedlung dann über 20 Jahre lang als Kirchenältester. Schon damals hatte sich das Bewußtsein herausgebildet, eine eigene Gemeinde zu sein, auch wenn man zur Kirche in die Stadt ging. Ein Bibelkreis entstand aus eigener Initiative und traf sich daheim bei verschiedenen Familien, bes. bei Seccardis, Maiers u.a.

1956 kaufte die Kirchengemeinde ein Grundstück in der Nähe der katholischen Kirche, denn die Zahl der Mitglieder stieg auf nahe 200 und wuchs weiter. Mit viel Eigenarbeit unter fachkundiger Leitung von Franz Himmelmann wurde damals eine aus Langenbrücken stammende Wehrmachtsbaracke aufgestellt und am Freitag, dem 18. Januar 1957, eingeweiht. Nun gründete Frau Hollstein einen Frauenkreis,

Evang. Frauenkreis in der Baracke,
um 1960



der großen Anklang fand. Männerabende mit Pfr. Hollstein wurden angeboten, und es entstanden eifrige Jungscharen unter der Leitung von Rosemarie Schäfer (verh. Steigleder), später auch Evelin und Gerhard Srock u.a. In dem eigenen kleinen Saal konnte an besonderen Festtagen nun Abendmahlsgottesdienst gefeiert werden; bis zu 70 Personen drängten sich in den niedrigen Raum.

Wesentliche Anstöße erhielt die Gemeinde in einer geistlichen Woche, zu der Pfr. Lemmer 1963 den Kapellenwagen „Kirche unterwegs“ eingeladen hatte. Jetzt wurden regelmäßige Gottesdienste im Stadtteil gewünscht; sie wurden ab 1964 14 tägig gehalten und gut besucht. Doch gab es auch erhebliche Schwierigkeiten, weil der einzige ausreichende Saal im Gasthaus „Neue Heimat“ meist am Abend zuvor für Tanz und andere Veranstaltungen benutzt wurde und der Bier- und Zigarettengeruch nicht verging, obgleich Familie Wagner sich sehr bemühte. So fuhr nach einigen Jahren wieder ein Kirchbus nach Wiesloch, jetzt ins neugebaute Gemeindezentrum Dr.-Martin-Luther-Straße.

In verschiedenen Anläufen mühte man sich um den Bau eines eigenen Gemeindehauses in Frauenweiler. In kluger Voraussicht von Notariatsdirektor Dr. Burkart hatte die Kirchengemeinde Land gekauft, um bei einer Bebauung der Rohrlach eine Kirche errichten zu können. Als dann zum Schulbau ein Umlegungsverfahren nötig wurde, stand endlich ein günstiger Platz zur Verfügung. Die Baracke mit dem Bauplatz mußte verkauft werden, um den Neubau finanzieren zu können. Am 26. September 1971 wurde das Gemeindehaus von Prälat Horst Weigt im Festgottesdienst

eingeweiht; eine große Feier schloß sich an, bei der auch viele Vereine mitwirkten. Zu dieser Zeit kam Hans Rensch als zusätzlicher Mitarbeiter nach Wiesloch, der sich nun intensiv um den weiteren Gemeindeaufbau in Frauenweiler (und Rauenberg) kümmern konnte. Kirchendiener war 10 Jahre lang mit großer Treue Familie Albrecht, seither Familie Pfaff. Kirchenälteste waren in den 60er und 70er Jahren Karl Maier, Ludwig Albrecht, Franz Himmelmann, Karl-Heinz Mistele, Walter Schemenauer und Manfred Boch.

1976 wurde die Paulusgemeinde als dritte Pfarrei der Evangelischen Kirchengemeinde Wiesloch gegründet; sie vereinigt die Orte Rauenberg und Rotenberg, Malschenberg, Malsch und Rettigheim kirchlich mit Frauenweiler. Ein Jahr lang versah den Pfarrdienst Ruth Reuter-Horstmann, seit 1977 Hans-Georg Schmitz. Nun erhielt der Frauenweiler Gemeindeteil eine zusätzliche Verantwortung als Mittler zwischen den fünf Orten und der Gesamt-Kirchengemeinde, zumal 1978 das Pfarrhaus hierher gebaut wurde.

Die Konfirmanden aus allen Orten der Pauluspfarre treffen sich in Frauenweiler zum Unterricht; zum Frauenkreis besteht ein Abholdienst, und bei Festen und sonstigen Anlässen gibt es nun regen Austausch innerhalb der Gemeinde.

Auch das oekumenische Miteinander hat große Bedeutung. Seit dem Bau des Gemeindehauses findet hier alljährlich am 1. Advent der gemeinsame Nachmittag mit der katholischen Pfarrgemeinde statt. Die Kontaktgruppe jüngerer Frauen umfaßt Mitglieder beider Konfessionen, ebenso auch die Jungscharen. Jeweils im Januar gibt es gemeinsame Bibelabende. Die Schüler und die Lehrerinnen der Grundschule kommen zu oekumenischen Schulgottesdiensten.

Die Gemeinde hat heute 500 Mitglieder. Kirchenälteste sind Ursula Barthelmes, Eduard Koelblin, Ingrid Matthes und Johann Pfaff. Bei der Betreuung der Alten und Kranken hilft ein Besuchsdienst; er begrüßt auch die Neuzugezogenen. Der Singkreis der Frauen bereichert bisweilen die Gottesdienste. Ein reger Hauskreis gibt Vertiefung und Gemeinschaft im geistlichen Leben.

H. G. Schmitz, Pfr.

Die Neuapostolische Kirche

Die Neuapostolische Kirche, Gemeinde Wiesloch-Frauenweiler, ging im Jahre 1955 aus der Kirchengemeinde Wiesloch 1 hervor. Anfangs fanden die Gottesdienste in einer umgebauten Werkstatt der Firma Kälberer statt.

Im Jahre 1967 wurde die Kapelle, Drosselweg 5, geweiht und ist seitdem Begegnungsstätte heilverlangender Seelen. Seit Dezember 1970 ist Siegfried Gaus Leiter der kleinen Herde und gibt gerne jedem Fragenden Auskunft.

Wöchentlich finden drei Gottesdienste statt: Sonntags 9.00 und 15.30 Uhr sowie mittwochs 20.00 Uhr. Ein freudiger Chor verschönt die Dienste des Herrn. Singstunde ist montags 20.00 Uhr

Unsere Kleinen und Jugendlichen erfreuen sich besonderer Pflege durch Sonntagschule und Jugendzusammenkünfte.

S. Gaus



Kindergarten Frauenweiler

Schon in den Jahren zwischen 1950 und 1960 drängten die Siedlergemeinschaft und die gewählten Gemeinderäte Frauenweilers auf die Errichtung eines Kindergartens. Erst ab 1955 nahmen die Planungen Gestalt an. Damals waren 67 Kinder zwischen 2 und 6 Jahre alt (davon 42 katholisch, 21 evangelisch und 4 sonstige). An der Notwendigkeit, einen Kindergarten zu erstellen, zweifelte niemand. Vielen Frauenweiler Bürgern waren die Vorbereitungsmaßnahmen viel zu langsam von statten gegangen. Daher wurden Überlegungen angestellt, den Kindergarten provisorisch in der Gaststätte „Neue Heimat“ unterzubringen. Dies scheiterte am Einspruch der Staatlichen Gesundheitsbehörde. Auch erwog man, einen Trägerverein zu gründen, um wenigstens die laufenden Lasten bezahlen zu können. Im Jahre 1961 waren die vorbereitenden Maßnahmen so weit gediehen, daß der Gemeinderat den Bau eines Kindergartens beschloß. Allerdings erhöhten sich die ursprünglich veranschlagten Kosten von ca. 74.000 DM auf über 200.00 DM.

Die Stadt suchte für den Betrieb des Kindergartens einen Träger. Nach anfänglichem ablehnenden Verhalten der beiden großen Konfessionen entschloß sich schließlich die katholische Pfarrgemeinde, den Kindergarten in ihre Trägerschaft zu übernehmen. Dies bedeutete für die katholische Gemeinde, die gerade ihren Kindergarten an der Friedrichstraße erheblich erweitert hatte, neben der selbstverständlichen Betreuung auch weitere finanzielle Opfer. Es war von vornherein ebenso verständlich, daß der Kindergarten allen Kindern Frauenweilers, gleich welcher Konfession, offenstand.

Helmut Mohr





Grundschule Frauenweiler

Wie aus den Unterlagen des Wieslocher Bürgermeisteramts hervorgeht, wurde schon bei den ersten Vorträgen zur Neudorfgründung auf der Gemarkung Wiesloch – Frauenweiler im Jahre 1936 die Frage nach einer Schule aufgeworfen. Damals entschied die Stadt:

„Die Entfernung der Neudorfsiedlung bis zur Einsteigstelle der Nebenbahn Wiesloch-Stadt/Wiesloch-Walldorf bei der Fa. Kälberer beträgt nach Feststellung des Stadtbauamtes 850 m und ist somit für die Kinder zum Schul- und Kirchenbesuch nicht zu groß. Die Kosten für die Fahrkarten werden durch das billigere und gesündere Wohnen in der neuen Dorfsiedlung bei weitem ausgeglichen und sind jederzeit zu rechtfertigen.

Bürgermeister 28.10.36“

Die Stadt übernahm jedoch dann im Jahr 1938 die Kosten für die Wochenkarten von 0,60 RM für schulpflichtige Kinder von Siedlern mit geringem Einkommen. Doch bei der Planung für die Gestaltung des Dorfplatzes Frauenweiler im Jahr 1939 war ein Kindergarten und eine Schule mit Turnhalle wieder fest vorgesehen. Die Turnhalle sollte gleichzeitig als Gemeinschaftsraum für die Bevölkerung verwendet werden. Auch ein Lehrerwohnhaus und eine Hausmeisterwohnung standen auf dem Plan und waren kostenmäßig genau ausgewiesen. So sollte Ende 1939, als etwa 90 Familien und somit 400 Personen in Frauenweiler ansässig waren, der nächste Bauabschnitt mit Kindergarten, Schule und allen anderen öffentlichen Gebäuden erstellt werden. Durch die Wirren des Krieges konnten diese Pläne dann wohl nicht verwirklicht werden.

So mußten die Kinder von Frauenweiler morgens um 7.00 Uhr das Haus verlassen, um rechtzeitig die Bahn bei der Fa. Kälberer zu erreichen, die sie dann nach Wies-

loch brachte. Das war oft mit größeren Schwierigkeiten verbunden, denn häufig war die Bahn hoffnungslos überfüllt und ließ die Kinder einfach an der Wartestelle stehen, oder sie verspätete sich sehr. Die Lehrer in Wiesloch wußten schon, daß die Frauenweiler Kinder des öfteren zu spät kamen.

Als sich die Fliegeralarme häuften und der Schulweg für die Kinder eine Gefahr bedeutete, wurden die Schüler von Frauenweiler in der Kantine der Fa. Kälberer unterrichtet – jeweils 2 mal 4 Klassen; 1.-4. Klasse und 5.-8. Klasse.

Nach dem Krieg wurde jedoch wieder der gesamte Unterricht in Wiesloch durchgeführt, und die Kinder von Frauenweiler mußten zunächst ihren Schulweg zu Fuß zurücklegen, da keinerlei Verkehrsmittel zur Verfügung standen. Erst später wurden dann Busse zur Beförderung eingesetzt.

Für die Einwohner von Frauenweiler blieb jedoch der Bau eines eigenen Schulhauses weiterhin ein ersehnter Wunsch. Jahrzehntlang kämpften sie erfolglos darum. Erst durch den Zuzug vieler Neubürger verstärkte sich die Schülerzahl, und die Beförderung der vielen Kinder, hauptsächlich im Winter, brachte besonders für die kleinen Schüler große Belastungen mit sich. So stimmten die Stadträte von Wiesloch im Jahre 1968 endlich dem Bau eines Schulhauses in Frauenweiler zu. Hierbei hat sich Stadtrat Rudolf Jaworek durch jahrelangen Kampf große Verdienste erworben.

Noch rechtzeitig zum Schuljahresbeginn im August 1970 konnte endlich das Schulhaus in Frauenweiler seiner Bestimmung übergeben werden.

Mit spürbarer Begeisterung hat Oberlehrer Werner Schmiedel die kommissarische Leitung der neuen Grundschule Frauenweiler übernommen. Vier Schulklassen vom 1. bis zum 4. Schuljahr mit insgesamt 127 Kindern erfüllte das neue Gebäude mit frischem Leben. Neben Oberlehrer Werner Schmiedel leisteten Hauptlehrerin Heidrun Schmidt, Hauptlehrerin z. A. Anneli Geibel und nicht zuletzt die eingesetzte Hausmeisterin Frau Ilse Sattler hier Pionierarbeit.

Sie übernahmen ein schmuckes, recht großzügig angelegtes Schulhaus, in dem sich gleich am Treppenaufgang die Hausmeisterloge, weiterhin im Erdgeschoß das Lehrerzimmer, ein Raum für die Schulleitung sowie ein Lehrmittelraum und die sanitären Anlagen für die Kinder befinden. Im ersten Stockwerk liegen 4 helle, große Klassenräume, ein Kurszimmer für Fördermaßnahmen oder den getrennten Religionsunterricht und ein Arztzimmer, das auch der Mütterberatung zur Verfügung steht, die einmal im Monat in Frauenweiler durchgeführt wird. Ein Jahr später war dann auch die zur Schule gehörige Turnhalle fertiggestellt, die heute bereits wieder umgebaut und als Mehrzweckhalle von der Bevölkerung bzw. den Vereinen Frauenweilers genutzt wird.

Erst im Jahr 1972 entschied nach anfänglichem Widerstand der Gemeinde das Oberschulamt, die endgültige Schulleitung der Oberlehrerin Frau Maria Thiemann zu übergeben.

Diese Entscheidung erwies sich bald als besonders glücklich, denn Frau Thiemann war eine sehr engagierte, sich für ihre Schule, bzw. für jeden ihrer Schüler aufopfernde



Schuljahrgang 1972/73 mit der ersten Schulleiterin, Frau Thiemann.

Schulleiterin. Das Fortkommen und der Erfolg ihrer Schüler lag ihr sehr am Herzen. Das gute Verhältnis zu ihrem Kollegium schuf eine harmonische und schöpferische Atmosphäre im gesamten Schulbetrieb. Auch verstand es Frau Thiemann, bei den groß angelegten Festen der Schule, die gesamte Bevölkerung von Frauenweiler mit einzubeziehen, so daß z.B. ein Schulfest zu einem Fest des Dorfes wurde.



Schulfest 1973

1973 wurde unter der Leitung von Frau Thiemann in Zusammenarbeit mit Frau Hanke und Frau Schulz an der Grundschule Frauenweiler eine Vorschule eingerichtet und über 5 Jahre als Modellversuch erfolgreich durchgeführt. Diese zur damaligen Zeit bemerkenswerte Einrichtung hatte zum Ziel, Fähigkeiten der Vorschulkinder spielend zu wecken und zu fördern. Besonderer Wert wurde auf Spracherziehung und soziales Verhalten gelegt, Selbstbewußtsein wurde gestärkt. Kinder, die besonderer Förderung bedurften, wurden in Kleingruppen individuell gefördert.

In den vielen Jahren ihrer Tätigkeit als Schulleiterin hat Frau Thiemann bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1984 mit ihrem motivierten Kollegium neben einer intensiven schulischen Arbeit viele Aktivitäten wie Schulfeste, Sommertagszüge, Martinsumzüge, Weihnachtsfeiern, einen Gesundheitstag und vieles mehr für ihre Schule arrangiert. Eine ganze Generation Kinder aus Frauenweiler denkt gern an ihre Grundschulzeit.

Seit August 1984 übernahm die Lehrerin Frau Helga Franke zunächst die kommissarische Leitung der Schule und wurde im November 1984 zur Schulleiterin der Grundschule Frauenweiler bestellt.

Da Frau Franke schon zwei Jahre vor ihrer Schulleitertätigkeit im Kollegium in Frauenweiler mitgearbeitet hat, fällt es ihr nicht schwer, in ähnlicher Weise wie bisher, sich für die schulischen Belange einzusetzen und das Engagement für die Schule weiterzuführen, zumal das sehr aktive, weit über ihre Pflicht hinaus einsatzbereite Kollegium dieses voll mitträgt.

Auch die Eltern der Schulkinder von Frauenweiler sind sehr aufgeschlossen für die Zusammenarbeit mit der Schule und scheuen keine Mühe, die Schule und ihre Aktivitäten tatkräftig mit zu unterstützen. Natürlich ist nach wie vor Frau Sattler, die Hausmeisterin (als einzige aus der Gründerzeit noch tätige an der Schule), der treusorgende Engel des Hauses und ihr Mann, der schon manche Stunde seiner Freizeit für die Grundschule Frauenweiler geopfert hat, damit die Schule bis zum heutigen Tag in gutem Zustand geblieben ist.

Die Grundschule Frauenweiler hat z.Zt. 75 Schüler, die von 8 Lehrkräften unterrichtet werden (Fr. Helga Franke, Fr. Birgit Dietrich, Fr. Ursula Hanke, Fr. Imelda Lindemeyer, Fr. Regina Langanki, Fr. Ursula Bühle-Brauner, Fr. Ursula Steeb, Herr Pfarrer Hans-Georg Schmitz), es sind 6 Teilzeitkräfte, eine Lehrkraft mit vollem Deputat und die Schulleiterin mit 20 Unterrichtsstunden. Dabei werden alle Fachbereiche, besonders aber die fachspezifischen wie Sport, Musik, Bildende Kunst und Textiles Werken weitgehend von Fachkräften abgedeckt, so daß die Grundschule Frauenweiler sehr gute Voraussetzungen hat, den Kindern eine optimale Ausbildung zu vermitteln.

Helga Franke



Die vier Grundschulklassen der Grundschule Frauenweiler im Schuljahr 1986/87 mit der Schulleiterin Helga Franke (links außen), Ursula Hanke (2. links Mitte), Ursula Rühle (vorne rechts), Imelda Lindemeyer (2. von rechts) und Birgit Dietrich (oben rechts)

Erinnerungen aus meiner Kinder- und Jugendzeit in Frauenweiler

Mit meinen Eltern, die zu den ersten Siedlern gehörten, zog ich als Kind nach Frauenweiler. (Zunächst war noch nicht die Bruchsalerstraße und der Dorfplatz bebaut.) Für die ersten Siedler gab es am Anfang noch keine Lebensmittel-Geschäfte. Dafür kam die Firma Herr „der Herre Sepp!“ mit dem Lebensmittelauto, Köhnlein mit Brot, Förderer (später dann Ziefle) mit Milch. Wenn da mal etwas im Haushalt fehlte, half die Nachbarin aus. Nachbarschaftshilfe wurde sehr groß geschrieben. Mußte die Mutter Besorgungen machen, war selbstverständlich, daß die Nachbarn auf die Kinder aufpaßten. Hier waren ja alles junge Familien mit meist mehreren Kindern, und Kindergarten und Schule gab's zu dieser Zeit noch nicht. Höflichkeit war selbstverständlich. Mußte jemand einen schweren Wagen den Hang heraufschieben, sprangen gleich alle Kinder hinzu und halfen. Hatte jemand schwer zu tragen, wurde gleich mitgeholfen. Die Kinder machten auch immer ihre Sitzplätze für die Erwachsenen frei, das war alles selbstverständlich. Wenn manche von auswärts überheblich von Frauenweiler sprachen, so waren sie bestimmt in dieser Zeit nicht da gewesen.

In der ersten Zeit taten sich die Kinder in Gruppen zusammen und marschierten gemeinsam zur Schule nach Wiesloch, um Fahrgeld zu sparen. Später fuhren jedoch die meisten Kinder mit der Bahn, der geliebten „Elektrischen“ oder „Klepper“ genannt, sowie dem Triebwagen und dem „Entenmörder“. Diese könnten wirklich vieles erzählen. Eingestiegen wurde beim Bahnhof Kälberer.

Die meisten Kinder gingen morgens nach 7.00 Uhr von zu Hause weg. Auf dem Weg zur Haltestelle paßten die ersten Kinder auf, wann die Bahn kam, da fingen sie an zu rufen „sie kummt“, das war dann für die, die beim Pumphaüsel liefen, höchste Zeit zu rennen. Für die beim Sandloch war es schon kritisch, aber meistens reichte es noch. Als einziger schaffte es der „kleine Sieg“ vom letzten Haus mit seinen langen Beinen, die Bahn noch zu bekommen.

Zeitweise, meist im Winter, waren auch die Wartezeiten sehr lange, da die Bahn schon proppevoll ankam und bei der ersten Fahrt die wenigsten mitkamen, vor allem durften zuerst die Berufstätigen einsteigen. An den oft strengen Wintern waren die Kinder mit ihren meist nicht so sehr warmen Kleidern und Schuhen arg der Kälte ausgesetzt. Da hatte einer die Idee, die Kinder zu bewegen und mit ihnen ums Wartehäuschen herumzulaufen und Bewegungsübungen zu machen. Zeitweise durften wir an den ganz strengen Wintern in den Heizkeller des alten Kälberer-Büros, wo Frau Gleich die Kinder bis die Bahn kam, einließ.

Die Lehrer wußten schon, daß die Frauenweiler Kinder öfter zu spät kamen. Natürlich wurde das auch ausgenützt. Im Winter wurde öfter beim Bahnhof eine Eisbahn

gemacht und eine Weile „geglinnt“, dann war natürlich fürs Zuspätkommen das Bähnchen schuld. Eines nachmittags kamen wir mal sehr spät mit nassen Haaren vom Schwimmbad in die Schule und sagten ganz frech „s' Bähndl hot Verspätung ghat“. Der Lehrer wollte dies dem Rektor melden, wo man jedoch nie etwas gehört hat. Einige Schlachten, die oft an dem Schimpfnamen für Frauenweiler ihren Ursprung hatten, und den Kindern an die Ehre ging, wurden ausgetragen. Da wurden sie schon mal am Bahnhof von Kampftruppen empfangen, aber so ganz erst ist es nie gewesen.

Die „Klepper“ hatte in der Mitte einen Kohleofen, um den sich die Kinder scharten. Da kam es auch vor, wenn mal einer keine Fahrkarte hatte, er sie vom Nachbar bekam und die Fahrkarte um den ganzen Ofen von einem zum anderen ging.

Nach dem Krieg gab es Schulspeisung. Für diese hatten die Kinder ihre Essenkännchen dabei. Da wurden öfter Reste in der Bahn verschüttet. Die Übeltäter mußten dann bis Wiesloch-Walldorf mitfahren und dort alles aufputzen. Wenn die Fahrer für den Anschlußzug zu spät dran waren, wurde einfach durchgefahren, und man mußte von Wiesloch-Walldorf heimlaufen. Deshalb wurde mehr als einmal die Notbremse gezogen, wobei natürlich nie herauskam, wer es war. Ein Schaffner mit einem „Spitz“-Namen hatte die Kinder besonders auf dem Kicker. Diese ließen aber auch nichts unversucht, ihn zu ärgern. Die „Elektrische“ kam oft mit einem kleinen Anhänger. Da erinnere ich mich, als die Bahn wieder so voll war, wie ich mit dem einen Fuß auf dem untersten Trittbrett, mit dem anderen Fuß auf dem Puffer stand, mit der einen Hand hielt ich mich am Geländer fest, mit der anderen den Bücherranzen; und das zu einer Zeit wo es ganz schön kalt war. Im Sommer war ein sehr beliebter Zeitvertreib bis die Bahn kam, von den hohen Hügeln im Sandloch neben der Haltestelle barfuß herunter zu hüpfen. (Was ja, wenn man das heute überlegt, eine sehr gefährliche Sache war. Wie schnell hätten die Sandmassen einstürzen können, so wie es viel später im Sandloch Nähe des Sees war, als ein Frauenweiler Kind umkam.) Die Eltern wußten dies oft nicht.

Wettrennen (Frühspurt) mit der Bahn auf dem Fahrrad am „Kohlenwegl“ war sehr beliebt. Einmal haben wieder so 8-10 Jungens mitgemacht, sind beim Neuen Sträbel abgebogen, der zweite bekam die Kurve nicht, sauste in den Graben, und die Massenkarambolage war perfekt. Für die ganzen Rennfahrer mit ihren verbogenen Rädern fing die Schule eine halbe Stunde später an. Der Aushilfslehrer aus Walldorf, der in der Bahn saß, nahm die ängstliche Schar mit einem verschmitzten Lächeln in Empfang.

An einen Ausflug unserer Klasse in den Odenwald mit dem Lastauto, in das Bänke gestellt waren und als Regenschutz eine Plane darüber, erinnere ich mich besonders gern. Gerade das Einfache und Natürliche hat uns Kindern besonders gut gefallen.

Eine andere Episode in der Schulklasse bei Lehrer Alsweiler. Ein kleines Original aus Frauenweiler schlief beim Unterricht. Der Lehrer tunkte den Schwamm ins Wasser und kickte ihn auf dem schwarzgeölten Boden in der Reihe nach hinten. Kinder, die den Schwamm aufheben wollten, wurden vom Lehrer leise daran gehindert. In einiger Entfernung rief er den Schläfer auf, dieser schaute hoch und bekam den Schwamm mitten ins Gesicht, wo ihm die schwarze Brühe herunterlief. Als kleiner Erstkläßler erinnere ich mich, als plötzlich Fliegeralarm war und ich so mutterseelenallein in der Stadt zur Schule wollte, da hatte man ganz schön Angst. Oftmals saß man später nach der Schule bei Fliegeralarm im Luftschutzkeller. Einer war in der Dämmelstraße unter dem jetzigen Anwesen Schulz-Schönhagen.

Als es dann später mit dem Fliegeralarm schlimmer war, wurde in der Kantine Kälberer Schule abgehalten. Lehrer Magener aus Wiesloch hielt den Unterricht. Jeweils 2 x 4 Klassen waren zusammen. Oft saßen wir auch im Keller und hielten dort Unterricht, wenn Fliegeralarm war. Später war auch einige Zeit, als noch Kaplan Buchdunger hier war, in der Kälberer-Kantine Gottesdienst. Da war Frau Hotz, wie auch lange Jahre in der neuen Kirche, als Meßnerin tätig (Mädchen für alles).

Nach dem Krieg ging einige Zeit keine Bahn, da mußte in die Schule gelaufen werden. Oft versuchten die Kinder, sich auf das „Bottlockerle“ zu schwingen und ein Stück mitzufahren.

Nach Kriegsende war das Freibad noch geschlossen. Wir Kinder benützten zum Baden den Kälberer See mit seinen Sanddünen, das war eine herrliche Abwechslung und oft sehr abenteuerlich. Wir bauten Floße und schwammen damit auf dem See. Da gab es noch viele Tiere, die man heute selten sieht. Oftmals schwamm eine Schlange den See entlang. Vor Schlingpflanzen mußte man sich auch in acht nehmen.

Beim Äpfelstibitzen, (beliebtes Objekt, Kälberer Obstanlage beim See) wurde so ein kleiner Bursche erwischt und nach dem Namen gefragt, der sagte dann, wenn er losgelassen würde, sage er seinen Namen. Der Aufpasser ließ daraufhin los, und der Knirps war mit einem Sprung im Sandloch verschwunden.

Im vorderen Sandloch unter dem jetzigen Kindergarten wurde barfuß Fußball gespielt. Wer Schuhe anhatte, mußte sie ausziehen, damit es keine Verletzungen gab und die Schuhe geschont blieben. Dort hatten wir auch die schönsten Höhlen und Unterschlüpfen, die meist von den Größeren gebaut wurden. Das waren herrliche Aufenthaltsorte zum Spielen, und man konnte hier sogar übernachten.

Ein beliebtes Bewegungsspiel war „räfeln“. Mit einem alten Reif und Stock wurde um die Wette gerannt. Viel wurde auch mit Schleudern, Schießbogen und selbstgebastelten Rennwagen mit Fußantrieb gespielt. Theaterspielen machte sehr viel Spaß, am Anfang in der Backstube Lutz, an Zuschauer hat es da nie gefehlt. „Die Schauspieler“ waren manchmal noch nicht in der Schule. Ein kleiner Junge konnte ganz schön sein

Gedicht aufsagen. Als er jedoch auf der Bühne stand, lüpfte er seinen Zylinder und sagte: „Ich schwitz“ und fort war er. Der Beifall war riesengroß.

Sommertags- und Faschingsumzüge wurden ganz spontan von Frau Hubert zusammengestellt. Sie hatte einfach die Kinder, die Sommertagsstecken hatten oder an Fasching maskiert waren, aufgestellt, und der Zug ging durch ganz Frauenweiler.

In fast jedem Haus waren Ziegen, einige Hasen, Hühner und auch mal ein Schwein. Da mußten die Kinder mit dem Vater (im Krieg auch ohne Vater) oft über zwei Stunden am Abend Futter holen, da brauchte kein Rain von der Stadt gesäubert werden. Die Ziegen wurden am Wiesenrein, auf dem viele schöne Pappeln und andere Bäume standen, unterhalb vom Sandbrunnenweg (vom jetzigen Anwesen Adam bis Abfahrt Kleintierzüchterheim) geweidet. Während dem Ziegenhüten wurden Spiele und Turnübungen gemacht und sich auch mal gegenseitig mit Milch bespritzt. Um den alten Nußbaum am Dorfplatz bei Fam. Braun sammelten sich abends die jungen Leute und sangen schöne Lieder. Als Kind habe ich von weitem gespannt zugehört und mich gefreut, wenn ich groß sei und dabei sein werde.

Einmal im Monat war Siedlerversammlung. Diese wurde in Wiesloch-Walldorf beim Hotel Staatsbahnhof abgehalten, wo man gemeinsam hinmarschierte.

Samstagabends sammelte sich jung und alt und wanderten gemeinsam ins Kino nach Wiesloch. Da war der Hin- und Rückweg sehr unterhaltsam.

Sonntagnachmittags wurden viele Spiele auf dem Platz Am Sandbrunnen gemacht. Die Erwachsenen hatten auch daran ihren Spaß, schauten vom Fenster aus zu, das war eine schöne Unterhaltung für sie. Der Gedenkstein war der Mittelpunkt, dort mußte man sich beim Versteckspielen abschlagen.

In der heutigen Zeit sind Spiele auf der Straße fast unmöglich geworden. Dafür gibt es viele schöne Spielplätze, auch sonst haben die Kinder ungeahnte Möglichkeiten und Bequemlichkeiten, bekommen Eindrücke von der ganzen Welt ins Haus geliefert. Sie stehen jedoch oft schon sehr früh unter seelischem Streß, im Gegensatz von uns „wildern“ Kindern von früher, und die meisten von uns würden ihre Jugend dafür nicht eintauschen wollen.

Waltraud Braun, geb. Böhli



Die Erstgeborenen:

Erstes Kind und erstes Mädchen:
Käthe Dietrich
jetzt wohnhaft in Kanada

Erster Junge: Alfred Böhli



Frauenweiler und die Gemeindepolitik

Wenn auch Frauenweiler aus rein historischen Gründen verwaltungsmäßig von Beginn an zur „Stadt“ gehörte, so ist es allein schon durch seine räumliche Trennung von der Stadt ein Stadtteil geblieben, der auch politisch ein Eigenleben entwickelte.

Waren es anfangs nur einzelne, verschiedenen Gruppierungen angehörende Personen (z. B. Wählervereinigung der Heimatvertriebenen), die Frauenweiler im Wieslocher Gemeinderat repräsentierten (z.B. R. Jaworek), und dort mit großem Engagement die hiesigen Interessen vertraten, so bildete sich bald ein gemeindepolitisches Zusammengehörigkeitsgefühl heraus. Schon bei der Wahl 1968 und dann auch 1971 gab es eine Liste der „Wählergemeinschaft der Heimatvertriebenen und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler“, wobei aus alten Protokollen hervorgeht, daß eine „Arbeitsgemeinschaft“ (z. B. Seccardi, Fladry u. a.) schon bei früheren Wahlen aktiv für die Frauenweiler Belange eintrat.



R. Jaworek †



Die heutigen Stadträte der Wählergemeinschaft Frauenweiler Georg Wittmer und Eduard Stroh besprechen „Versorgungsschwierigkeiten“ Frauenweilers.

Die politische Verschmelzung der verschiedenen Gremien zur „WGF“ (Wählergemeinschaft Frauenweiler) führte ab Mitte der 70er Jahre zu einem weiteren Aufschwung. Als überparteiliche Gruppierung, die auch von der Siedler- und Arbeitsgemeinschaft mitgetragen wird, konnte eine so große Zustimmung erreicht werden, daß bei der letzten Wahl ein dritter Gemeinderatssitz – und damit eine absolut eigene Fraktion – nur um wenige Stimmen verfehlt wurde. Dennoch ist die WGF heute, insbesondere auch durch die Fraktionsbildung mit der FDP, eine im Wieslocher Gemeinderat geachtete Interessenvertretung für Frauenweiler geworden.

Vieles wurde in den vergangenen Jahren erreicht (z. B. Schule, Kindergarten, Sportplatzverbesserung, Busanbindung, Mehrzweckhalle), es bleibt aber noch genügend Arbeit (z. B. Verkehrsprobleme, Lärm), um den Bedürfnissen der Frauenweiler Bevölkerung auch in Zukunft gerecht zu werden.

G. Wittmer

Unsere Gemeinderäte seit 1947:

F. Hofmann	1947	(Freie Wähler)
B. Sikorski	1951	(Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen)
R. Jaworek	1953-75	(BHE, GDP, Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler)
P. Braun	1959	(BHE und Arbeitsgem. Frauenweiler)
F. Klama	1962	(SPD, später parteilos)
K. Mayer	1968	(Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler)
Kh. Mistele	1975	(WGF)
W. Scholl	1980	(WGF)
E. Stroh	1980 bis heute	(WGF)
G. Wittmer	1984 bis heute	(WGF)

Die Frauenweiler Vereine

„Wir sind verwaltungsmäßig nach Wiesloch orientiert, aber unser Gemeindeleben entfaltet sich mit und in den Vereinen“. (R. Jaworek auf einer Diskussion 1970).

Dieser auch heute noch gültige Satz macht deutlich, daß die Vereine – aber auch freie Gruppierungen, wie z. B. die Ökumenische Kontaktgruppe, die in die TSG-Wiesloch integrierten Turn- und Gymnastikgruppen – wesentliche Arbeit leisten, damit das Gemeinwesen lebendig bleibt.

Wir haben daher den Frauenweiler Vereinen Gelegenheit gegeben, sich auf den nachfolgenden Seiten selbst darzustellen. Wir hoffen, daß Sie daraus auch Anregungen beziehen, die Freizeit sinnvoll auszufüllen, und wir wünschen uns für unsere Vereine einen regen Zuspruch.

Doch zuvor ist noch eine „Institution“ zu beschreiben, die zwar kein eigener Verein ist, die aber von allen Vereinen und Gruppen gebildet wird und damit die Summe der Vereine darstellt: *Die Siedler- und Arbeitsgemeinschaft*.

Schon der Name zeigt, daß sie mit Frauenweiler und seinem Ursprung eng verbunden ist und auch nur so verständlich wird, selbst wenn sie in der jetzigen Form von den damaligen Stadträten Scholl und Stroh erst 1979 wieder neu organisiert wurde. Denn wo gibt es das noch, daß sich Vorstände sämtlicher Vereine und die jeweiligen Stadträte mehrmals im Jahr zusammensetzen, um allgemeine Probleme zu besprechen, gemeinsame Veranstaltungen (z. B. Fasching, Kerwe) zu planen und dann gemeinschaftlich durchzuführen? Bemerkenswert ist auch, daß Erlöse, die bei solchen gemeinsamen Veranstaltungen erwirtschaftet werden, wieder der Allgemeinheit zufließen: sei es z. B. für eine Lautsprecheranlage, die dann allen Vereinen zur Verfügung steht, für das eigene Kerwezelt oder für die Kindergeschenke zu Fasching.

Für Frauenweiler hoffe ich sehr, daß sich diese gemeinschaftsdienliche Institution noch lange hält und damit weiterhin die Klammer für die vielen Einzelinteressen und Einzelbestrebungen bilden kann – denn nur so ist auf Dauer ein Miteinander der Vereine und Gruppen möglich.

G. Wittmer

Vereinschronik des M.G.V.-Eintracht Frauenweiler

Gemessen an der Geschichte von Frauenweiler ist der M.G.V.-Eintracht Frauenweiler noch jung an Jahren, und doch offenbart die Chronik 35 Jahre lebendiger Vereinsgeschichte.

Wie aus dem Protokoll hervorgeht, erfolgte die Vereinsgründung im Jahre 1952. Nachdem in den Kriegsjahren jede kulturelle Betätigung zum Erliegen kam, war nach Kriegsende der Wunsch umso verständlicher, das deutsche Lied wieder erklingen zu lassen.

Deshalb erging im Jahre 1952, durch ein paar sangesfrohe Männer veranlaßt, der freudige Ruf zur Gründung eines Gesangvereins an die Bevölkerung von Frauenweiler.

Am 30. November des gleichen Jahres traf man sich zu einer Besprechung im Gasthaus „Zur Neuen Heimat“. Alle Anwesenden, darunter der Chorleiter Kurt Frey aus Dielheim, gaben ihre Zustimmung. Eine zweite Zusammenkunft wurde für Sonntag, den 7. Dezember vereinbart. Das inzwischen in die Vereinigten Staaten ausgewanderte Gründungsmitglied Ernst Gallian hat durch den Ausbau seiner Gaststätte die räumlichen Voraussetzungen dazu geschaffen. An diesem so überaus denkwürdigen Sonntag, wurde der Verein unter dem Namen „*Männergesangverein Eintracht Frauenweiler*“ aus der Taufe gehoben.



Unser Bild zeigt die Aktiven Mitglieder des MGV „Eintracht Frauenweiler“ mit ihrem Dirigenten Kurt Frey.

Schon zwei Tage später fand die erste Singstunde unter Leitung von Kurt Frey statt. An diesem Abend erklärten sich auch die Sängerkameraden G. Sauer, R. Jaworek, J. Chrobak und K. Maier bereit, die Geschäftsführung des Vereins zu übernehmen. Aufgrund intensiver Chorarbeit konnte die junge Sängerschar schon am 1. Mai 1953 ein Maising in Frauenweiler durchführen. Noch im gleichen Monat wagte sich der

Verein mit zwei Chören beim Sängerfest in Horrenberg auf die Bühne und konnte das Prädikat „sehr gut“ und eine Plakette mit nach Hause nehmen. Die ersten Hemmungen waren überwunden, und noch im gleichen Jahr besuchte man die Brudervereine in Rot und Tairnbach und beteiligte sich am Freundschaftssingen.

Stetes Werben brachte ein erfreuliches Anwachsen der aktiven und passiven Mitglieder. Pokale, Plaketten und Diplome waren die äußeren Zeichen der Erfolge, die sich bei Preis- und Wertungssingen in den Folgejahren einstellten. Im Jahre 1956 überließ der 1. Vorsitzende G. Sauer seinem Stellvertreter die Vereinsführung.

In Würdigung seiner Verdienste um den Aufbau des Vereins wurde er zum Ehrenvorstand ernannt.

Völlig unerwartet verstarb am 3. Mai 1956 der Mitbegründer und Schriftführer des Vereins Josef Chrobak. Mit ihm verlor der Verein nicht nur einen hochqualifizierten Sänger, sondern auch einen vorbildlichen Kameraden. Mit zwei Grabliedern gab ihm der Chor das letzte Geleit. Bis zur Neuwahl des Schriftführers Karlheinz Mistele besorgte der Sangesbruder Josef Adamek die Vereinsgeschäfte.

Unter der umsichtigen und sicheren Leitung des 1. Vorsitzenden Rudolf Jaworek konnte der Verein vom 18.-20. Mai 1957 anlässlich seines 5-jährigen Bestehens die Fahnenweihe festlich begehen. 29 Vereine beteiligten sich an dem damit verbundenen Preis-, Kritik- und Freundschaftssingen. Hier gilt dem rührigen und erfahrenen Chorleiter Kurt Frey eine besondere Anerkennung. Sein Idealismus und seine Liebe zum Lied trugen zum steten Aufstieg des Vereins wesentlich bei.

Am 13.9.1960, am Tag seines 52. Geburtstages, verschied der Mitbegründer und Ehrenvorstand Gottlieb Sauer. In der Grabrede würdigte der 1. Vorsitzende die Verdienste des Verstorbenen um den Aufbau des Vereins. Mit dem Chor „Das letzte Geleit“ wurde Gottlieb Sauer zur Ruhe gebettet.

In der Folgezeit brachten Chorkonzerte und gesellige Liederabende ein weiteres Aufleben der Sängertätigkeit. Hervorzuheben sind besonders die Theateraufführungen und Singspiele, die, dargeboten von der MGV-Theatergruppe, eine wesentliche Bereicherung des kulturellen Lebens in Frauenweiler darstellten.

1961 übernahm Karl Mistele die Vereinsführung. Unter seiner Leitung beging der MGV vom 19.-21. Mai 1962 sein 10-jähriges Bestehen. Verbunden wurde das Fest mit der 25-jährigen Gründungsfeier der Siedlung Frauenweiler. 29 Vereine beteiligten sich am Kritik-, Prädikat- und Freundschaftssingen.

Doch Freud und Leid sind oft nahe beieinander. 2 Monate später, mußte sich der Verein von Herrn Albert Kälberer verabschieden. Der MGV verlor mit ihm nicht nur sein Ehrenmitglied, sondern auch einen dem Chorgesang aufgeschlossenen Freund und Gönner.

Im Jahre 1963 übergab Karl Mistele die Vereinsführung in die Hände seines Sohnes Karlheinz. Unter seiner Leitung erzielte der Chor in den Folgejahren sehr gute Erfolge. Für den schwer erkrankten Chorleiter Kurt Frey sprang Fritz Hirn in die Bresche und übernahm 1965 den Chor für ein Jahr. Kaum genesen, fand Kurt Frey wieder den Weg nach Frauenweiler und leitete den MGV bis zum Jahre 1968. Mit Beginn des Jahres 1969 übernahm Rüdiger Feh die musikalische Leitung und

Rudolf Jaworek die Vereinsführung, ein Amt, das er bis zum Jahre 1975 innehatte. Anlässlich der Überreichung des Bundesverdienstkreuzes an ihn umrahmte der Chor die Feierstunde mit zwei Liedern. Nachdem Dirigent Rüdiger Feh aus beruflichen Gründen verzog, nahm 1970 wieder Kurt Frey den Platz ein und übertrug ihn im Jahre 1973 wegen seines Herzleidens an den Sängerfreund Ernst Chrobak. Unter seiner Leitung nahm der Chor einen Aufschwung und entwickelte sich zu der Stärke von 33 Sängern.

Im Jahre 1975 wurde Kurt Frey in die Ewigkeit abgerufen. Mit ihm verlor der MGV Eintracht Frauenweiler sein Ehrenmitglied, den langjährigen Dirigenten und Gründer des Vereins. Er hat die Geschichte des Vereins entscheidend mitgeprägt und sich um den Chorgesang in Frauenweiler sehr verdient gemacht.

Mit Ernst Chrobak hat nun eine jüngere Generation die musikalische Leitung übernommen, ebenso mit Egon Braun, der von 1975 bis 1980 die Geschicke des MGV vorbildlich leitete.

Unter seiner Vereinsführung beging der Männergesangsverein „Eintracht“ Frauenweiler vom 21.-23. Mai 1977 sein 25-jähriges Bestehen.



25 Jahre MGV „Eintracht Frauenweiler“, 1977

Von 1980 bis 1985 hatte Siegfried Hohlweck die Vereinsführung in seinen Händen. Ab 1985 ist nun Karlheinz Mistele wieder 1. Vorsitzender des MGV.

Viele Sangeskameraden mußten nun schon zu Grabe getragen werden. Am 14.12.1985 verschied der Ehrenvorsitzende und Bundesverdienstkreuzträger Rudolf Jaworek. Die Sänger gedachten ihm mit zwei Chören.

Am 19.5.87 beschloß der nun sehr zusammengeschrumpfte Verein einen gemischten Chor zu bilden.

K.-H. Mistele



Wir über uns!



Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen von Frauenweiler. Wir möchten Ihnen einen kurzen Überblick über die Freiwillige Feuerwehr Frauenweiler geben.

Mit der Gründung der Siedlung Frauenweiler, wurde auch in unserem Stadtteil eine Feuerwehr gegründet. Zum Wohl und Schutze aller Bürger von Frauenweiler. Die Gründung im Jahre 1937 fand in der Amtszeit des Kommandanten Ludwig Sauer statt. Die Frauenweiler Gruppe wurde damals von Brandmeister Karl Oehlschläger geleitet.

Seit Anfang diesen Jahres ist die Freiwillige Feuerwehr Frauenweiler eine selbstständige Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Wiesloch. Die Abteilung Frauenweiler besteht zur Zeit aus 19 aktiven Feuerwehrmännern unter der Leitung des Abteilungskommandanten Werner Oswald und dessen Stellvertreter Gerhard Srock. Wir werden auch in Zukunft alles daran setzen, die Sicherheit unserer Bürger zu gewährleisten. In diesem Sinne grüßen unter dem Motto;

*Gott zur Ehr,
dem nächsten zur Wehr*

Ihre Freiwillige Feuerwehr Frauenweiler





50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Frauenweiler, Juni 1987

FC Frauenweiler

Am 12. 5. 1955 wurde der FC Frauenweiler gegründet. Es war ein harter Kampf, bis der Verein in den Bad. Fußballverband aufgenommen wurde und an den Verbands-spielen teilnehmen konnte.

Am 11. 9. 1955 war es dann soweit. Der FC bestritt mit der 1. und 2. Mannschaft das 1. Verbandsspiel in der B-Klasse gegen die TSG Wiesloch. Es gab nach diesem Spiel gleich die ersten Schlagzeilen in der Presse, denn man hatte den damals schon erfahrenen und spielstarken Gegner mit 2:0 besiegt. Auch die 2. Mannschaft startete mit einem 4:3 Sieg.



Die 1. Mannschaft im Gründungsjahr 1955. v.l.n.r.: K. Rensch (1. Spielausschußvors.), E. Chrobak, R. Katzenberger, O. Wagner, A. Bergmeier, K. Kassner, H. Steinmann, L. Klama, K.H. Mistele, F. Klama (1. Vors.); untere Reihe v.l.n.r.: R. Metzger, W. Homig, R. Siefert.

Im Laufe dieser Verbandsrunde 1955/56 hielt man sich recht tapfer und erreichte mit der 1. Mannschaft einen beachtenswerten 5. Tabellenplatz. Aufgrund der in dieser Saison gezeigten Leistungen ging der FC frischen Mutes und mit dem Bestreben, nicht nur mitzuhalten, sondern schon mit einem Auge den Aufstieg anzuvisieren, in die 2. Verbandsrunde 56/57. Nach teilweise hervorragenden Leistungen wurde dann ein sehr guter 3. Platz erreicht und der Aufstieg nur knapp verfehlt.



Die 2. Mannschaft im Gründungsjahr 1955. v.l.n.r.: T. Hammer (Spelausschußmitglied), G. Oswald, G. Reis, A. Klefenz, F. Klama, H. Fiedler, G. Falkner, S. Klama, K. Falkner, W. Müller (2. Vors.); untere Reihe v.l.n.r.: T. Schell, F. Engelhardt, F. Kronauer.

Eine weitere Steigerung brachte die Verbandsrunde 57/58, als der FC die Vizemeisterschaft errang. Der erhoffte Sprung in die A-Klasse wurde jedoch wiederum nur denkbar knapp verpaßt. In der Saison 58/59 konnte man zwar nicht an die Leistungen der letzten Jahre anknüpfen, doch reichte es trotzdem noch zu einer Platzierung, die ausreichte, um den lang ersehnten Aufstieg in die A-Klasse Wirklichkeit werden zu lassen.

Einen sehr schönen Erfolg konnte auch die C-Jugend des FC in diesem Spieljahr verbuchen, als sie die Staffelseisterschaft in souveräner Manier erreichte und den Einzug ins Endspiel schaffte, wo sie der SG Kirchheim jedoch unterlag, und somit Vize-Kreismeister wurde, worauf ganz Frauenweiler mit Recht stolz sein durfte.

Der FC Frauenweiler war also nun in der Verbandsrunde 59/60 mit der 1. und 2. Mannschaft in der A-Klasse vertreten. Drei Jahre spielte man munter mit, bis dann in der Saison 61/62 wieder der bittere Weg in die B-Klasse gegangen werden mußte.

In den darauffolgenden Jahren bis 1968 mischte der FC zwar fast immer in der Spitzengruppe der B-Klasse mit, ohne jedoch eine bedeutende Rolle im Kampf um den Wiederaufstieg zu spielen.

Sein erstes großes Fest beging der FC im Juni 1965, als man das 10-jährige Vereinsjubiläum feierte und ein gut besetztes Fußballturnier veranstaltete.

Ein weiterer Höhepunkt folgte ein Jahr später, als das neue Clubhaus, das in Eigenarbeit erstellt wurde, eingeweiht werden konnte.

Ab der Saison 1968/69 konnte der FC mit Sportkamerad Wolfgang Frey einen jungen, ehrgeizigen Trainer verpflichten, der nun die schwere Aufgabe hatte, die Mannschaft wieder auf Vordermann zu bringen. Was man insgeheim erhofft hatte, trat auch ein, denn mit Trainer Frey kam auch der Erfolg wieder. Er brachte neuen Schwung und neue Ideen, daß es eine Freude war, dem FC zuzuschauen. Es wurde zeitweise so hervorragender Fußball geboten, daß man ungeschlagen die Herbstmeisterschaft errang und auch in dieser Saison Staffelseister wurde. Die 2. Mannschaft erreichte in dieser Runde ebenfalls einen sehr guten 2. Platz. Der krönende Abschluß der Saison 68/69 war der Gewinn des Kreismeistertitels gegen den SV Altneudorf, der nach einem 4:4 im Heimspiel und einem 2:1 Sieg in Altneudorf errungen wurde.

Diese Erfolge waren auch mit ein Verdienst des damaligen 1. Speiausschußvors. Walter Weber, der mit dem Trainer ein sehr harmonisches Gespann bildete. Der Aufstieg in die A-Klasse war also wieder geschafft. Der FC hatte sich mittlerweile zu einer geschlossenen Einheit entwickelt, wobei die Kameradschaft sehr groß geschrieben wurde.

In der darauf folgenden Verbandsrunde 69/70 der A-Klasse war der FC stets im vorderen Drittel der Tabelle zu finden, ehe man gegen Ende der Saison etwas abbaute, aber dennoch einen guten Mittelplatz erreichte. Man hatte jetzt eine gute Mannschaft zusammen, doch der Sportplatz war in einem derart schlechten Zustand, daß unbedingt die Herstellung einer neuen Sportanlage in Angriff genommen werden mußte.

In der Saison 70/71 lief es nicht so gut, mußte doch die Rückrunde in Wiesloch ausgetragen werden, da der Sportplatzneubau in Frauenweiler im Februar 1971 begonnen hatte. Diesem Handicap des fehlenden Heimvorteils war es auch mit zuzuschreiben, daß der FC am Ende der Saison die A-Klasse schon wieder verlassen mußte.

Daß in der B-Klasse auch guter Fußball gespielt wurde, davon konnte sich der FC in den Spielrunden 71/72 und 72/73 überzeugen und erreichte nur einen 5. und 6. Platz. Man konnte nur hoffen, daß die neue Sportanlage bald fertiggestellt war und es in Frauenweiler wieder Fußball zu sehen gab.

Am 30.6.73 war es dann soweit, und der neue Sportplatz konnte unter dem damaligen 1. Vorsitzenden Karl-Heinz Mistele feierlich eingeweiht werden. Trotz dieser sehr schönen Sportanlage blieben die erhofften Erfolge aus und der FC konnte bis zum heutigen Zeitpunkt noch nicht wieder einen Platz in der nächsthöheren Spielklasse erkämpfen.

Die Mannschaft kämpfte zwar Jahr für Jahr mit großem Einsatz und zeigte gute Spiele, doch der Durchbruch zur Spitze gelang bis heute leider nicht.

In der kommenden Saison soll zumindest das Tabellenende abgegeben werden – ein Mittelplatz wäre ein hervorragendes Ergebnis – damit langfristig ein Weiteraufbau der Mannschaft gewährleistet ist.

K. Hermann

Über 20 Jahre Kleintierzuchtverein Frauenweiler

Der Kleintierzuchtverein Frauenweiler besteht über 20 Jahre. Bereits im Dezember 1965 trafen sich im Gasthaus „Zur neuen Heimat“ an der Kleintierzucht interessierte Bürger zur Vorbesprechung über die Gründung eines Kleintierzuchtvereins in Frauenweiler.

Die Gründungsversammlung fand am 5. März 1966 statt; und die erste Generalversammlung am 2. April 1966 wählte die erste Vorstandschaft, die Zuchtware für Geflügel und Kaninchen, sowie Tätowiermeister, Ringverteiler, Vergnügungsausschuß usw. Im ersten Vereinsjahr führte den Kleintierzuchtverein Frauenweiler folgende Vorstandschaft:

1. Vorsitzender	Karl-Heinz Mistele
2. Vorsitzender	Erwin Wurst
Schriftführer	Willi Müller
Kassier	Werner Kneis

Im Jahre 1967 wurde der Züchter Max Schindler zum 1. Vereinsvorsitzenden gewählt. Im Jahre 1969 wählte der Kleintierzuchtverein den Züchter Manfred Hammer zum 1. Vorsitzenden, welcher dieses Amt, bis zum heutigen Tag mit Tatkraft und Umsicht ausübt.

Das in Eigenleistung erstellte Vereinsheim wurde in der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November 1970 ein Raub der Flammen. Die Züchter ließen sich jedoch nicht entmutigen, sondern erstellten ein neues Vereinsheim sowie eine Ausstellungshalle,



welche sich heute nach Umbau und Modernisierung großer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuen und idyllisch in die Zucht-Anlage mit Kinderspielplatz hineinpassen. Die Ausstellungshalle wird außerdem vom Fanfarenzug Frauenweiler als Proberaum benützt. Ferner setzen die Briefftaubenzüchter der Reisevereinigung Wiesloch u. Umg. während der Wettflugsaison ihre Briefftauben ein. Die Jubiläumsfeiern zum 10-jährigen Bestehen 1976 sowie zum 20-jährigen Bestehen im Jahre 1986 wurden im größeren Rahmen würdig begangen. Überhaupt bietet der Kleintierzuchtverein Frauenweiler der Bevölkerung mit seinem Jahresprogramm immer wieder Gelegenheit, die Geselligkeit zu pflegen. So finden jedes Jahr folgende Veranstaltungen statt:

Alte-Schachtle-Ball zur Fastnachtszeit,
Osterfeier für die Kinder der Vereinsmitglieder,
Jungtier- und Lokalschauen,
Nikolausfeier für die Kinder
sowie als Jahresabschluß die Winterfeier.

Das im Jahre 1983 erstmals durchgeführte Frühlingsfest ist zwischenzeitlich zum beliebten Treffpunkt der Züchter und der Bevölkerung geworden.

In züchterischer Hinsicht können die Frauenweiler Kleintierzüchter schon immer beachtliche Erfolge aufweisen. Waren es früher die Pokalkämpfe mit befreundeten Vereinen, wo die alljährliche Zucht bewertet wurde, so sind heute immer wieder Frauenweiler Züchter mit ihren Tieren sowohl auf Landesverbands- wie auch auf Kreisverbandsschauen erfolgreich.

M. Hammer

Fanfahrenzug Frauenweiler e.V. Daten zur Vereinsgeschichte

- 1969: Der Verein wird als Feuerwehr-Spielmannszug von Werner Oswald und Heinz Wiewecke gegründet. Die ersten Ausbilder waren Heinz Wiewecke (Trommler) und Karl Eislohr (Föten).
Die ersten Auftritte absolvierte der Spielmannszug Frauenweiler zusammen mit dem Fanfarenzug der Freiwilligen Feuerwehr Rauenberg, der damals noch von Karl Eisenlohr geleitet wurde.



- 1974: Nach einer Osterfreizeit der Jugendfeuerwehr Wiesloch auf dem Petershof in Erbuch/Odenwald wird ein Fanfarenzug gebildet, der sich hauptsächlich aus Mitgliedern der Jugendfeuerwehr zusammensetzt. Man trennt sich vom Fanfarenzug Rauenberg, da die Mitgliederzahl des jetzigen „Spielmanns- und Fanfarenzuges der Freiwilligen Feuerwehr Wiesloch-Frauenweiler“ ständig steigt.
Das 1. Frauenweiler Herbstfest wird durchgeführt.
- 1975: Partnerschaft mit dem Spielmannszug TV Ebersdorf/Coburg
- 1976: Eintritt in den Landesverband der Spielmanns- und Fanfarenzüge Baden-Württembergs und erste Teilnahme an einem Landestreffen dieses Verbandes in Meckesheim.
- 1977: Teilnahme am Landestreffen in Dauchingen und Besuch des Partnervereins Ebersdorf.
- 1978: Landestreffen in Gottmadingen.
- 1979: Der Spielmanns- und Fanfarenzug Wiesloch-Frauenweiler ist Ausrichter des 22. Landesverbandstreffens der Spielmanns- und Fanfarenzüge Baden-Württembergs.

- 1980: Landestreffen in Schramberg-Sulgen.
- 1981: Landestreffen in Villingen.
- 1982: Trennung von der Freiwilligen Feuerwehr. Der neue Vereinsname lautet: Fanfarenzug Frauenweiler e.V. Gründungsdatum: 18. April 1982.
Die Wieslocher Partnerstadt Fontenay-aux-Roses wird besucht.
Landestreffen in Hemmingen.
- 1983: In diesem Jahr fand das 10. und auch gleichzeitig das letzte Frauenweiler Herbstfest statt. An diesem Fest nahmen 30 Spielmanns- und Fanfarenzüge teil.



- 1984: Der Verein wird 15 Jahre alt und gestaltet aus diesem Anlaß den Festzug beim Winzerfest in Wiesloch.
Der Jugendspielmannszug wird gegründet.
Landestreffen in Ludwigsburg.
- 1985: Landestreffen in Schwenningen.
- 1986: Wieder führt der Fanfarenzug Frauenweiler das Landestreffen der baden-württembergischen Spielmanns- und Fanfarenzüge in Wiesloch durch.
Zweiter Besuch in der Partnerstadt Fontenay-aux-Roses.
- 1987: Landestreffen in Äpfingen.
Im musikalischen Bereich geht der Verein neue Wege: Nicht mehr die historisierende Fanfarenmusik soll dargeboten werden, sondern tatsächliche alte Musik. So werden Bläserstücke aus der Renaissance und dem Barock eingeübt. Daneben kommt aber auch die moderne Musik nicht zu kurz.
Eine Jazztanzgruppe wird gegründet.
- Aufgrund besonderer Verdienste um den Verein wurden Adolf Förster, Werner Oswald und Heinz Wiewecke zu Ehrenmitgliedern ernannt.

CB-Funker Frauenweiler e.V.

Am 7. Juni 1980 wurde der Verein der CB-Funker Frauenweiler e.V. gegründet. Man traf sich zur Gründungsversammlung in der Gaststätte „Klosterschänke“ (heute Ritterstube) in Frauenweiler. Anwesend waren als Gründungsmitglieder 19 Personen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Josef Engelhardt (Calypso 1) gewählt. Helfen und Geselligkeit stand von Anfang an im Mittelpunkt des Vereinsgeschehens.

Im Juni 1985 übernahm Horst Kahl (Hotte 1) das Amt des ersten Vorsitzenden. Der Verein zählt zum heutigen Zeitpunkt 55 Mitglieder. Die CB-Funker haben es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, im Falle von Katastrophen und Notsituationen mit ihren Funkmöglichkeiten uneigennützig Hilfe zu leisten. Die Delegierten der Arbeitsgemeinschaft CB-Funk Südwest, bei welcher der Verein Mitglied ist, wurden beauftragt, in Bonn beim Bundespost-Minister darauf hinzuwirken, daß eigene Anrufkanäle für Polizei, Feuerwehr, Rotes Kreuz usw. geschaffen werden, um schnellere Hilfe leisten zu können. Heute ist es noch so, daß man versucht, die eigene oder eine andere Heimstation zu erreichen, damit der Unfall oder eine andere Panne über Telefon gemeldet werden kann. Dadurch geht wertvolle Zeit verloren, die eventuell Menschenleben kosten kann.

Auch auf dem Gebiet der Geselligkeit ist der Verein sehr rege. Er führt jährlich eine gut gelungene und gut besuchte Winterfeier durch, welche weit über die Grenzen von Frauenweiler hinaus bekannt und beliebt ist.

Eine weitere Veranstaltung, die immer mehr Anklang und Zulauf findet, ist das Grillfest mit Fuchsjagd. Bild 1 zeigt die Fuchsjäger beim 1. Grillfest mit Fuchsjagd nach der Gründung, im Jahr 1981.



Was versteht man nun unter einer sogenannten Fuchsjagd. Dem Laien sei gesagt, daß sie völlig unblutig ist. Ein menschlicher „Fuchs“ versteckt sich mit seinem Fahrzeug, in dem ein Funkgerät installiert ist, in einem Umkreis von ca. 20-25 Kilometer. Er sendet dann auf einem vorher bestimmten Kanal und zu einer festgelegten Zeit mittels seines Funkgerätes ein tonmoduliertes Signal aus. Die Jäger – sie haben in ihren Fahrzeugen ebenfalls ein Funkgerät – fahren dann los um den Fuchs zu suchen. Wenn man in der richtigen Richtung fährt, wird das Signal immer stärker. Es gibt wahre Meister, die den Fuchs in kürzester Zeit aufspüren. Für den Sieger und die Plazierten gibt es dann schöne Pokale. Unser 2. Bild zeigt die Pokalgewinner unserer letzten Fuchsjagd im Jahre 1987. Der Verein besucht regelmäßig auch andere Vereine und Clubs, um bei deren Veranstaltungen teilzunehmen. Dabei sind unsere Mitglieder zum Teil auch sehr erfolgreich.



Die Funker haben sich auch in der Siedlerarbeitsgemeinschaft Frauenweiler immer nützlich gemacht, sei es bei der Dorfkirchweih oder im Fasching. Die Freundschaft und Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, egal ob Funker oder Nichtfunker, wird beim Verein der CB-Funker Frauenweiler e.V. immer gepflegt. Für Auskünfte und Interessenten stehen unsere Mitglieder immer gerne zur Verfügung.

Horst Kahl

Tennisclub – TCF – Frauenweiler e.V.

Das kulturelle und gesellschaftliche Leben in unserem Stadtteil wird zu einem wesentlichen Teil durch die hier ansässigen Vereine getragen und mitgestaltet. Zu den bestehenden Gruppierungen gesellt sich nun ein weiterer, neugegründeter Verein, der Tennisclub Frauenweiler e.V. Der erste Anstoß, vom späteren 1. Vorsitzenden Bernhard Nähr bereits im Winter 85/86 gegeben, fand regen Zuspruch, so daß er sich bald darauf mit den Mitinitiatoren Heinz Seewöster und Claus Wagner auf den Weg machte, „Land zu erkunden“, weitere Interessenten zu finden und schließlich bei OB Fürniß und der Stadtverwaltung vorstellig zu werden. Nachdem unter Rücksichtnahme auf berechnete Anwohnerinteressen letztlich doch „Land in Sicht“ kam und die Grundstücksfrage im Vorfeld geklärt war, lud man am 24. Okt. 1986 alle Interessenten zunächst zur Beratung, in der man sich aber spontan zur sofortigen Gründung entschloß und sogleich die Vorstandschaft wählte. Die Wahl fiel auf die 3 sogenannten Initiatoren sowie auf Maria Mühl siepen, Isolde Kleinert und Peter Aenis. Kurz darauf wurde die Öffentlichkeit in Kenntnis gesetzt. Seither steigt die Zahl der Mitglieder stetig, wobei sich allerdings die alteingesessenen Frauenweiler Bürger noch etwas schwer tun. Alle weiteren Aktivitäten innerhalb des Clubs laufen seitdem zielstrebig auf das anvisierte Ziel, den Bau der Tennisanlage, zu. Da inzwischen alle erforderlichen Papiere vorliegen, werden wir noch im Oktober 1987 mit dem Bau beginnen.

Der neue Tennisclub in Frauenweiler versteht sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zur bestehenden Vereinslandschaft. Gerade der Tennissport bietet für viele Altersgruppen beiderlei Geschlechts zwischen 6 und 60 Jahren und mehr Möglichkeit zur *aktiven*, sportlichen Betätigung. Gerade darin sieht der junge Club seine Chance.

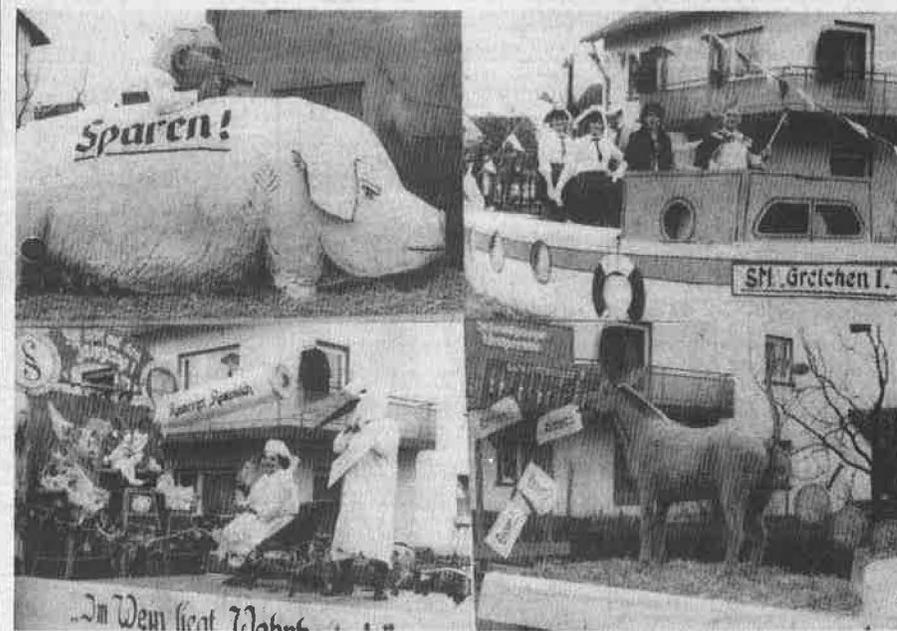
Der Stadtteil Frauenweiler hat in den letzten Jahren einen einschneidenden Wandel durch das Neubaugebiet im nördlichen Bereich erfahren, weitere Ortserweiterungen sind bereits nicht mehr zu übersehen. Somit sind auch neue Aktivitäten hier eingeleitet, nicht nur bezüglich des Tennissports. Diese möchte der TCF nicht als spaltendes, sondern als verbindendes Element verstanden wissen und wünscht sich einen regen Zulauf in seiner neuen Tennisanlage, womöglich schon in der Bauzeit.

B. Nähr



Frauenweiler machte es möglich

Wieslochs Vorstadt gab ein Beispiel – Dukatenesel für die Stadtverwaltung – Tausende auf den Beinen



Was die Stadt nicht schaffte, machte Frauenweiler möglich: Am vergangenen Sonntag stand Wieslochs Carnevalstadt im Zeichen des großen Umzuges der Narren, die sich in diesem Jahre besonders Mühe gegeben hatten, der Bevölkerung eine eindrucksvolle Schau aller möglichen Verrücktheiten zu bieten. Bravo, ihr Männer und Frauen aus Frauenweiler! Und Dank, daß wir uns mit Eurem Humor inbaldreich dürfen! Hier sehen wir einige Schnappschüsse der großen Schau: Links oben das Sparschwein unseres Maßhaltetanklers, daneben das Narrenschiff mit Frauenweilers Faschingsprinzessin Gretchen I., darunter den Dukatenesel, der übrigens am heutigen Dienstag um 11 Uhr auf dem Marktplatz der Stadtverwaltung überreicht werden soll, und einen Wagen mit dem Hinweis, daß man auch – oder gerade! – während der Faschingszeit auf den Jahrgang achten möge. Man sieht, an Einfällen hat es den Organisatoren der Frauenweiler Faschingsumzuges nicht gemangelt!

Ein „Dankeschön“ zum Schluß

Ein solches Fest und eine solche Schrift sind ohne die Unterstützung vieler nicht möglich; sei es, daß sie selbst mitgearbeitet haben oder durch Geld- oder Sachspenden die Durchführung oder die Herausgabe ermöglichten.

Allen Spendern und Mitarbeitern und der Stadtverwaltung Wiesloch ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung!



(Willi Müller, Gemeinschaftsleiter)

Bis zum Redaktionsschluß gingen bei uns Spenden ein:

Von Frauenweiler und Wieslocher Unternehmen:

Appel-Türen GmbH, Siemensstraße 2, Walldorf
Becker. A., Rolladenbau, Sandbrunnenweg 29, Wiesloch 2
Bezirkssparkasse Wiesloch, Hauptstraße 130, Wiesloch
Bihl-Fachmarkt, Lempenseite, Wiesloch
Bopp oHG, Fiat-Vertretung, Am Anger 10, Wiesloch 2
Braun, Egon, Fliesenfachgeschäft, Sandbrunnenweg 41, Wiesloch 2
Braun-Uhrenfachgeschäft, Hauptstraße 100, Wiesloch
Brenner, Bestattungsinstitut, Alte Heerstraße 8, Wiesloch
Dannheimer, Kaufhaus, Hauptstraße 110, Wiesloch
Dörner-Bücher, Am Rathaus, Wiesloch
Engelhardt, Josef, Video, Amselweg 12, Wiesloch 2
Eschelbach, Günter, Fuhrunternehmen, Habichtweg 9, Wiesloch 2
Frank, Heiner, Sport + Mode, Schwetzinger Straße, Wiesloch
Gaberdiel-Raumausstattung, Lempenseite 44, Wiesloch
Geppert, Manfred, Autohaus, Zwischen den Wegen 49, Wiesloch
Heinzmann-Foto, Hauptstraße 104, Wiesloch
Herolab GmbH, Laborgeräte, Postfach 1150, St. Leon-Rot
Himmelmann, Walter, Zimmerfachgeschäft, Alte Bruchsaler Straße 13, Wiesloch 2
Höfling Druckservice, Amselweg, Wiesloch 2
Hörner, Rudi, Metzgerei, Schwetzinger Straße 15, Wiesloch
Hoffmann Autozubehör, Eichelweg 11, Wiesloch
Hofmann-Auto, Eichelweg 1, Wiesloch
Hohlweck, Siegfried, Lebensmittel, Erlenwiesenweg 1, Wiesloch 2
Jahnen, Wolfgang, Massagepraxis, Hauptstraße 82, Wiesloch
Kälberer Weingut, Sandpfad 5, Wiesloch 2

Kissel & Wolf, GmbH, Chem. Fabrik, In den Ziegelwiesen 6, Wiesloch
Kircher-Getränke, Blumenstraße 43, Wiesloch
Kneis, Irmgard, Lebensmittel u. Zeitschriften, Alte Bruchsaler Straße 9, Wiesloch 2
Knopf, Grabsteingeschäft, Hauptstraße 166, Wiesloch
Krauser, Erwin, Bürofachgeschäft, Rathausgasse 1, Wiesloch
Kurpfalz-Gaststätte, Gartenstraße, Wiesloch
Maass, Richard, Samenfachhandlung, Hauptstraße 84, Wiesloch
Mühlsiepen, Automaten, Sandbrunnenweg 15, Wiesloch 2
Ohl, Petra, Damensalon, Alte Bruchsaler Straße 38, Wiesloch
Oswald, Martin, GmbH, Toyota, Dorfplatz 1, Wiesloch 2
Philipp Bau-Center GmbH, Lempenseite 12, Wiesloch
Ritzhaupt, Uhrenfachgeschäft, Hauptstraße 99, Wiesloch
Röse, Rudi, Restaurant, Am Anger 7, Wiesloch 2
Rutz, Eugen, Bäckerei, Alte Bruchsaler Straße 37, Wiesloch 2
Saladin, Teppichhaus, Tapeten, Schloßstraße 2, Wiesloch
Sauer, Ludwig, Glaserei und Fensterbau, Lempenseite 54, Wiesloch
Sohn-Touristik, Reisebüro, Schwetzinger Straße 105, Wiesloch
Spiess Elektromarkt, Schillerstraße 66, St. Leon-Rot
Spar- und Kreditbank, Hauptstraße 139, Wiesloch
Schäfer, Walter, Metzgerei, Hesselgasse 58, Wiesloch
Schleich, Werner, Raumgestaltung, Pfarrstraße 4, Wiesloch
Schmidt, Metzgerei, Rathausgasse 4, Wiesloch
Steinmann, Klaus, Farben, Altwieslocher Straße 8, Wiesloch
Steinmann, Richard, Metzgerei, Backhausstraße, Heilbronn-Frankenbach
Stricker, Heinz, Metzgerei, Hauptstraße 107, Wiesloch
Volksbank Wiesloch, Hauptstraße 103, Wiesloch
Wagner Auto GmbH, Ford, Güterstraße 19, Wiesloch
Wagner, Gärtnerei, Am Friedhof, Wiesloch
Wagner, Otto, Metzgerei, Alte Bruchsaler Straße 21, Wiesloch 2
Wagner Sport, Marktstraße 4-6, Wiesloch
Wagner, Walter, Versicherungsbüro, Kirschenweg 10, Wiesloch
Waibel, Manfred, Elektroanlagen, Zwischen den Wegen 55, Wiesloch
Weber, Rita, Bahnspedition, Erlenwiesenweg 9, Wiesloch 2
Weimer-Zirkel & Co GmbH, Bauunternehmung, Frauenweilerweg 21, Wiesloch 2
Winzerkeller Wiesloch eG, Bögnerweg 3, Wiesloch
Wipfler, Helmut, Malergeschäft, Lempenseite 1, Wiesloch
Wolf-Schiedhering, Helga, Boutique Mister L, Hauptstraße 161, Rot
Wolf, Schuhhaus, Hauptstraße 88, Wiesloch
Ziefle, Paul, Getränkevertrieb, Südliche Zufahrt 9, Wiesloch

Privatspenden

Bidmon, Walter, Alte Bruchsaler Straße 27, Wiesloch 2
Braun, Hans, Alte Bruchsaler Straße 2, Wiesloch 2
Endlein, Josef, Frauenweilerweg 20, Wiesloch 2
Franke, Helga, Carl-Benz-Straße, Wiesloch
Himmelmann, Dina, Alte Bruchsaler Straße 28, Wiesloch 2
Klama, Franz, Kleinfeldstraße 22, Wiesloch 2
Knöbl, Jakob, Roter Straße 2, Wiesloch 2
Knorr, Erhard, Am Anger 3, Wiesloch 2
Kreischer, Ernst, Beethovenstraße 26, Wiesloch
Kreutzer, Hermann, Habichtweg 11, Wiesloch 2
Krumpholz, Othmar, Sandbrunnenweg 17, Wiesloch 2
Lindenmeyer, Ernst, Dorfplatz 3a, Wiesloch 2
Lindenmeyer, Hans, Dorfplatz 3, Wiesloch 2
Matthes, Friedrich, Frauenweilerweg 11 a, Wiesloch 2
Metzger, Richard, Alte Bruchsaler Straße 29, Wiesloch 2
Mistele, Karl-Heinz, Frauenweilerweg 21, Wiesloch 2
Müller, Willi, Amselweg 7, Wiesloch 2
Nicäus, Wilhelm, Sandbrunnenweg 8, Wiesloch 2
Pfaff, Hans, Pirolweg 13, Wiesloch 2
Scherb, Hans, Sandbrunnenweg 9, Wiesloch 2
Schiedhering, Hans, Am Sandbrunnen 8, Wiesloch 2
Steinmann, Heinz, Am Sandbrunnen 5, Wiesloch 2
Stier, Ottmar, Am Anger 4, Wiesloch 2
Stroh, Eduard, Fasanenweg 9, Wiesloch 2
Wirth, Karl, Alte Bruchsaler Straße 31, Wiesloch 2
Wittmer, Georg, Habichtweg 18, Wiesloch 2



URKUNDE

*Zur Hebung des Ansehens der Kleinsiedlung
und Besserung der Wirtschaftlichkeit hat
der Deutsche Siedlerbund einen Wettbewerb
„Die beste Kleinsiedlung 1954“
ausgeschrieben.*

*Der Siedlergemeinschaft
WIESLOCH-FRAUENWEILER
wurde durch das Preisgericht in Anerken-
nung für vorbildliche Leistungen in der
Siedlerwirtschaft und Kleintierhaltung der*

2. PREIS

beim Landeswettbewerb 1954 zuerkannt:

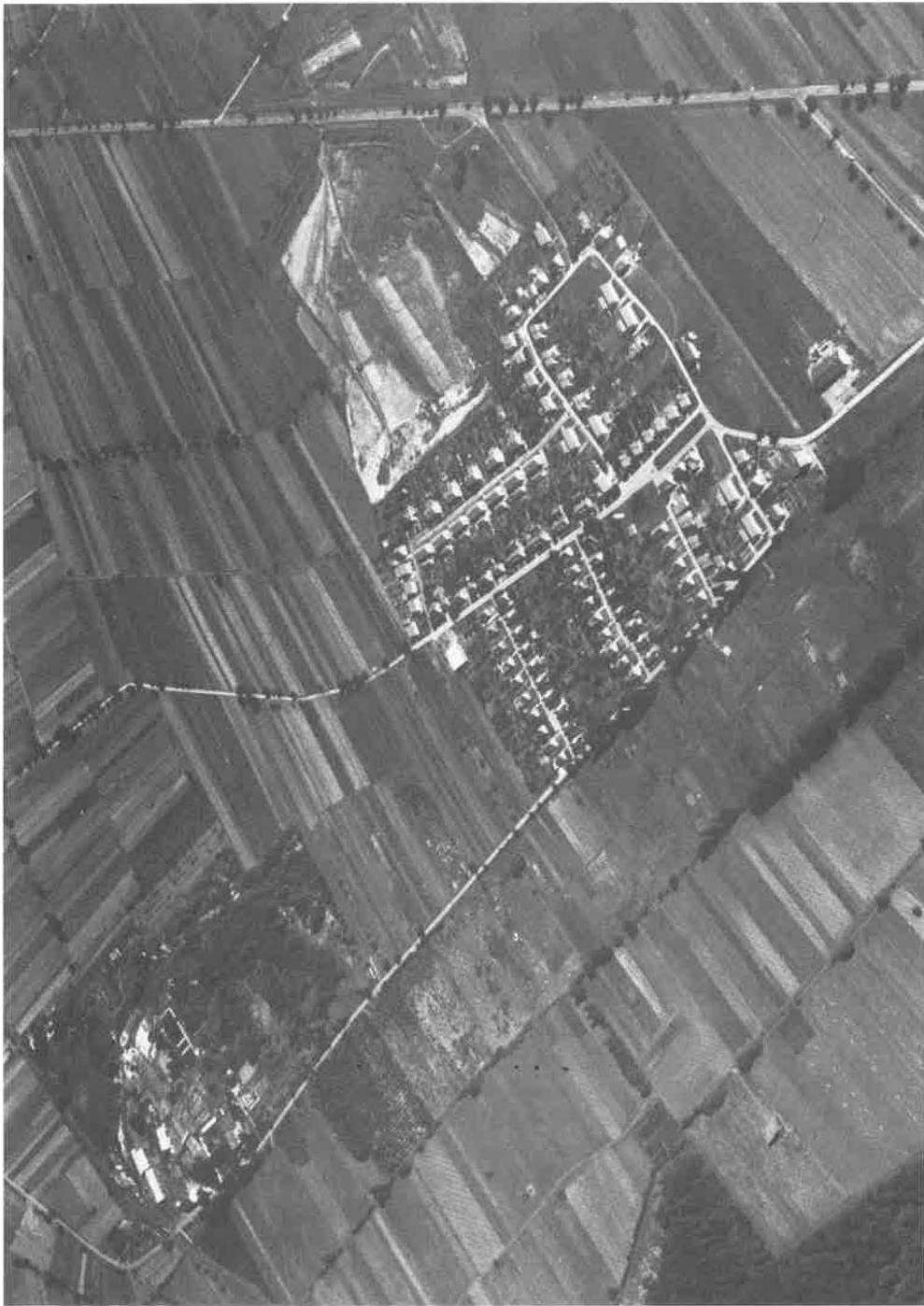
Karlsruhe, am Erntedanktag 1954

Der Vorsitzende
des Preisgerichtes

Müller
Oberregierungsrat

Deutscher Siedlerbund
Landesverband Bad.-Würtbg.e.v.

Reich
1. Vorsitzender



Frauenweiler in den 60er Jahren



Frauenweiler in den 80er Jahren